Nr. 82. Sonntag, 7. April. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☞ **Wegen des Osterfestes erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 10. April, Morgens.**

Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnungswesens.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen gemeinsamen Erlaß der Minister des Handels, des Inneren, des Cultus und der Landwirthschaft vom 19. März an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten betr. die zunächst zu ergreifenden Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnungswesens. Der Erlaß an die Oberpräsidenten lautet wörtlich wie folgt:

1. Bei den großen zu überwindenden Schwierigkeiten wird eine befriedigende Lösung der Wohnungsfrage nur von einem nachhaltigen Zusammenwirken freier wirthschaftlicher und socialer Kräfte mit der staatlichen Gesetzgebung und Verwaltung und einer umfassenden Thätigkeit der Communen auf dem Gebiete des Wohnungswesens erwartet werden können. Wenn auch erfreulicherweise bereits vieles von einsichtigen Arbeitgebern und im Wege freier gemeinnütziger, gesellschaftlicher und genossenschaftlicher Thätigkeit geschehen ist, um die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und der minderbemittelten Bevölkerungsklassen an manchen Orten zu verbessern, so erscheint doch eine fortdauernde Anregung und Förderung solcher Bestrebungen durch eine geeignete Centralstelle, die sich in ihrer Thätigkeit auf ein bestimmtes örtliches Gebiet beschränkt und dort mit den maßgebenden staatlichen und communalen Behörden enge Fühlung hält, in hohem Maße wünschenswerth. Zu diesem Zwecke hat sich für die Rheinprovinz der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens mit dem Sitze in Düsseldorf gebildet, der sich die Förderung aller gemeinnützen, auf die Verbesserung der Arbeiterwohnungen gerichteten Bestrebungen in der Provinz und den angrenzenden Bezirken und insbesondere auch die Anregung zur Gründung neuer Bauvereine und die Unterstützung der neubegründeten Vereine in der ersten schwierigen Zeit des Bestehens zum Ziele gesetzt hat. Die Erfolge dieses Vereins, nach dessen Vorbild bereits für den Bezirk der Versicherungsanstalt Hessen-Nassau ein ähnlicher Verein gegründet worden ist, lassen das in der Rheinprovinz gegebene Vorbild für die übrigen Theile des Staatsgebiets nachahmenswerth erscheinen. Wir ersuchen Eure Excellenz daher, thunlichst bald in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob nicht auch für Ihre Provinz oder den Bezirk der Landesversicherungsanstalt die Begründung eines gleichen Vereins anzustreben sein wird. Von dem Ergebniß wollen Sie uns, den Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern, binnen drei Monaten berichten.

2. In unserem Erlasse an die Regierungspräsidenten haben wir auf die Bedeutung hingewiesen, welche die Beschaffung der erforderlichen Kapitalien zu günstigen Bedingungen für die Förderung der gemeinnützigen Bauvereine besitzt. Eure Excellenz wollen Ihren Einfluß dahin geltend machen, daß solchen Vereinen auch aus den etwa zur Verfügung stehenden provinziellen Fonds billige Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt werden, und daß in der Beleihung, wenn thunlich, auch über die mündelsichere Grenze hinausgegangen wird.

3. Bei der Unterbringung der Arbeiter in Massenquartieren sind vielfach bedenkliche Mißstände hervorgetreten. In einem Theile der Regierungsbezirke ist daher bereits mit dem Erlaß von Polizeiverordnungen vorgegangen, die entweder nur die Unterbringung einzelner Arten gewerblicher oder landwirthschaftlicher Arbeiter oder mit gewissen Beschränkungen die Unterbringung aller in gewerblichen und landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter regeln. Abgesehen davon, daß diese Verordnungen in ihrem Umfange oder den an die Unterbringung der Arbeiter gestellten Anforderungen vielfach nicht ausreichen, um wirksame Abhilfe zu schaffen, auch durch die Verschiedenartigkeit der Bestimmungen in benachbarten Bezirken zum Theil Unzuträglichkeiten hervorgerufen werden, fehlen in vielen Regierungsbezirken solche Vorschriften heute noch ganz.

Wir ersuchen daher Eure Excellenz, nach Benehmen mit der Landwirthschaftskammer und anderen Ihrer Auswahl überlassenen sachverständigen Stellen, nach dem beiliegenden Muster für den Bereich der Provinz eine Polizeiverordnung über die Unterbringung der in gewerblichen oder landwirthschaftlichen Betrieben, beim Bergbau oder bei Bauten beschäftigten Arbeiter auszuarbeiten. Den Entwurf wollen Sie demnächst, bevor er dem Provinzialrathe zur Beschlußfassung vorgelegt wird, uns, den Ministern für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und für Handel und Gewerbe, einreichen.

Der Erlaß an die Regierungspräsidenten ist ähnlichen Inhalts.

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. April.

Ein russischer Ausfuhrzoll auf Holz.

Durch die russische Presse ging dieser Tage die Nachricht, der Finanzminister beabsichtige Nutzholz mit einem Ausfuhrzoll zu belegen. Diese Maßregel wird geplant mit der ausgesprochenen Absicht, der deutschen Holzverarbeitung einen Theil ihres Verdienstes abzunehmen. Da nämlich gleichzeitig die Ausfuhr von zersägtem Holz frei bleiben wird, dürften sich an der russischen Grenze bezw. an den bisherigen Ausfuhrstellen eine große Reihe von Sägemühlen ansiedeln, die das auszuführende Holz zerschneiden. Daß diese Mühlen ein gutes Geschäft machen werden, ist zweifellos. Zu befürchten für uns ist aber, daß sich an sie sehr bald eine weitergreifende russische Holzindustrie angliedern dürfte. Heute ist die Einfuhr von Rohholz aus Rußland sehr groß; sie repräsentirte 1899 einen Werth von 40,7 Millionen, im Jahre 1898 sogar 54,3 Millionen Mark. Nur die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn ist zeitweise bedeutender gewesen. Man bedenke wohl, daß gerade die Einfuhr großer Massen von Rohstoffen und Halbfabrikaten, von denen ein gut Theil in Form von hochwerthigen Fabrikaten wieder zur Ausfuhr gelangt, den günstigen Stand unseres volkswirthschaftlichen Budgets gewährleistet hat. Je mehr wir zu Gunsten des Auslandes aus dieser Position gedrängt werden, desto schlimmer für uns — insonderheit, wenn wir durch eine unkluge Politik selbst den Anlaß dazu geben.

Theilerfolge der Engländer

werden heute wiederum von britischer Seite gemeldet wie folgt:

Dundee, 5. April. (Tel.) Die Generale Dartnell und Olderson hinderten den in der Gegend von **Vryheid** (im äußersten Südosten von Transvaal) befindlichen Feind nach Norden zu fliehen und vertrieben ihn in südlicher Richtung. Der Feind stürzte, hart bedrängt, ein Pompom-Geschütz von einem Abhang hinab. Zahlreiche Boeren begeben sich an die Grenze des Zululandes.

London, 6. April. (Tel.) Lord Kitchener meldet aus **Pretoria** von gestern: Oberst **Plumer** besetzte ungehindert Piet-Potgietersdrift. General **French** erbeutete noch ein Pompomgeschütz, das letzte, welches der Feind im südöstlichen Transvaal noch hatte, ferner viel Vieh und viele Wagen, und machte zahlreiche Gefangene. Ein Theil der Boerentrupps zog, den Oranje überschreitend, aus der Capcolonie nach der Oranje-River-Colonie.

Beide Meldungen beziehen sich auf die Vorgänge im südöstlichen Transvaal, wo sich General French seit Monaten bemüht, die Boerentrupps zu fassen. Wenn nun auch die in vorstehender Meldung angegebenen Verluste der Boeren an Geschützen und Material sicher für sie überaus unangenehm ist, so bedeuten die Vorgänge doch wieder keineswegs einen vollen Erfolg der englischen Führer, denn sie haben es thatsächlich nicht verhindern können, daß das Gros der Boerenschaaren, um das es sich hier handelt, wieder entkommen ist.

Der **Text** von General **Bothas Brief** an Lord **Kitchener** über die Friedensverhandlungen ist jetzt veröffentlicht worden. Botha schrieb am 13. Februar:

Mit Bezug auf Ihre mündliche Mittheilung wünscht niemand mehr als ich, diesen blutigen Streit zu Ende zu bringen. Ich würde sehr gern Ew. Excellenz zum Zweck einer gegenseitigen Aussprache darüber begegnen, ob es nicht möglich sei, Bedingungen zu finden, unter denen dies geschehen kann.

General Baden-Powell erklärte einem Vertreter des Reuter'schen Bureaus, daß er nach London telegraphirt habe, daß das weitere Anwerben von Leuten für seine Polizeimacht eingestellt werden solle. Im Juni, hoffe er, werde die Mobilisation der Polizei fertig sein. Ueber eintausend Boeren aus dem früheren Freistaat seien aufgenommen worden und er reservire ungefähr 1500 Plätze für Soldaten der Colonialtruppen, die vermuthlich gern eintreten würden, wenn ihre Corps aufgelöst würden.

Ein gefangener Boer hat einem Reuter'schen Agenten folgende, wohl mit Vorsicht aufzunehmende Mittheilungen über **Dewet** gemacht: Der Boer sagte, sein ehemaliger Führer sei zweifellos persönlich für einen großen Theil des im Lande angerichteten Schadens und Elends verantwortlich, seine Nerven seien zerrüttet, und darum sei er unvernünftig und grausam, selbst seinen getreuesten Anhängern gegenüber. Seit der Einnahme von Dewetsdorp scheine er alle Selbstbeherrschung verloren zu haben. Eines Tages habe er zu Steijn, der sich an der Berathung des Kriegsplanes betheiligen wollte, gesagt: „Nimm lieber eine Büchse und kämpfe, anstatt hier Reden zu halten.“ Seine Anhänger seien davon überzeugt, daß er bis zu einem gewissen Grade den Verstand verloren habe, und das sei auch kein Wunder, denn die Aufregungen, die er während der monatelangen Verfolgungen durchzumachen gehabt, könne kein Mensch ertragen. Uebrigens suche er nicht mit persönlichem Muth zu paradiren, er habe wiederholt, um sein Verschwinden zu entschuldigen, gesagt, ein General habe nichts im Feuer zu suchen, aus diesem Grunde habe er viele Anhänger verloren. Das Geheimniß seiner Erfolge sei eben nichts weiter als seine grenzenlose Hartnäckigkeit. Der Correspondent beschreibt dann die ungeheuren Strapazen, denen die englischen Truppen ausgesetzt sind. Fast einen Tag um den andern gebe es ein Gewitter mit strömendem Regen und die Soldaten müßten manchmal Tage und Nächte direct im Wasser liegen. **Merkwürdig** sei es, wie wenig Nahrung nothwendig sei, um die Leute bei Kräften zu erhalten. Des **Morgens** ungefähr um 4 Uhr bekämen sie nur eine Tasse Kaffee und ein Bisquit, und dann marschirten sie bis Nachmittags drei oder vier Uhr. Dann erhielten sie, wenn die Transporte zur Hand seien, reichlich frisches Fleisch und Jam, Thee oder Kaffee; mehr verlangten sie am Tage gar nicht und befänden sich dabei außerordentlich wohl.

Die Verhandlungen in China.

Ueber die Vorfrage bezüglich der von China zu leistenden **Entschädigungen** wird uns heute telegraphirt:

London, 6. April. (Tel.) Die Morgenblätter melden aus Peking von gestern, daß Sir Robert **Hart** zur Sicherstellung der Entschädigungssumme noch folgende Vorschläge macht:

1) Erhebung einer **Verbrauchsabgabe** für **Salz**, welche 15 bis 20 Millionen Taëls im Jahre einbringen würde,

2) Zahlung von Abgaben für chinesische **Dschunken**, welche 3 bis 5 Millionen ergeben dürfte

3) eventuell Einführung eines **Octrois** in **Peking**, dessen Ertrag auf ½ Million berechnet werden könnte,

4) **Besteuerung der Frachtboote**, der sogenannten Mauchus, welche 3 Millionen abwerfen würde und schließlich

5) **Abschaffung des Getreidetributs** und Ersatz desselben durch Geldabgaben, wodurch 2 Millionen aufgebracht würden.

Der Pekinger Correspondent der „Frankf. Ztg.“ hatte eine Unterredung mit einem an den Friedensverhandlungen theilnehmenden europäischen Diplomaten, der ihm ein Bild von den ungemein großen Schwierigkeiten entwarf, welche die Diplomatie zu überwinden habe. Speciell der **deutsche Gesandte** habe die schwierigste und aufreibendste Arbeit. Große Schwierigkeiten bereite die Frage der Bestrafung der Schuldigen. **Rußland lasse Tuan nicht fallen**, weil es ihm die Mandschurei verdanke. Der deutsche Gesandte äußerte: Tuan als Rebellen zu bezeichnen, gehe nicht, da die Kaiserin-Wittwe noch zu mächtig sei. Der Gewährsmann der „Frankf. Ztg.“ versichert, die Enthüllungen über Tuans Verhandlungen mit Rußland würden genügende Aufklärung über Tuans Rettung geben. Die Kaiserin werde im Verein mit Tuan die Geschicke des Riesenreiches sowie der Fremden auch fernerhin leiten.

Daß die **Mandschurei-Frage** noch immer nicht erledigt ist, wird auch heute durch widersprechende Nachrichten erwiesen.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Peking: Die Antwort der chinesischen Regierung an Rußland, daß sie in Folge des Widerstandes der Vicekönige und der Einwendungen der Mächte die Convention über die Mandschurei nicht ge-

Der Osterhase.

Von

Käthe Gaffen.

Er hatte eben die Zeitung aus der Hand gelegt, die er wie stets von A bis Z gelesen, der alte Herr v. Carsten-Lengstedt, der letzte Sprosse seines adligen Geschlechts. Er stopfte die lange alterthümliche Hauspfeife, die heute absolut nicht brennen wollte, weil ihr die gehörige Aufmerksamkeit nicht zu Theil ward.

Seine Gattin, obwohl nur wenig jünger als er, der morgen sein siebzigstes Lebensjahr begann, war noch mit der Durchsicht des Haushaltungsbuches beschäftigt und gab die letzten Befehle für den anbrechenden Ostersonntag. Auch sie schien zerstreut wie er. In weite Ferne schweiften die Gedanken, sie wollten sich nicht bannen lassen durch die aufgeschlagenen Zahlen vor ihr und mit einem Seufzer klappte sie das Buch zu. Ja, es war schwer, so allein zu sein, dachten beide, wiewohl man sich doch endlich daran gewöhnt haben müßte nach so vielen, vielen Jahren.

Ihr einziges Kind, ein Sohn, die erhoffte Stütze ihres Alters, der Erhalter des Namens und Erbe des Stammgutes, war vor nun 18 Jahren einer unbedeutenden Affaire wegen nach Amerika geflüchtet. So war er verschwunden, ohne daß je wieder eine Kunde von ihm in die Heimath drang. Er war verschollen. Die Mutter hatte ihn längst als todt beweint, denn sie konnte nicht glauben, daß er leben sollte, um ihr so viel Schmerz zuzufügen. Dagegen ließ sich der alte Baron die Hoffnung auf eine endliche Rückkehr nicht nehmen.

Als dann aber Jahr und Jahr vergangen und keines ihn zurückgebracht, hatte man sich, zwar mit Kummer im Herzen, mit dem Gedanken vertraut gemacht, das ganze Erbe und auch das Stammschloß an eine entfernte Verwandte, eine Großnichte der Frau v. Karsten, übergehen zu lassen, die auch später den Doppelnamen führen sollte. Zum morgenden Osterfest wurde sie, wie alljährlich, mit ihrem Mann erwartet. Doch da die Ehe kinderlos war, würde die Ruhe der alten Leute durch nichts gestört werden.

Diesen und ähnlichen Gedanken hatte das Ehepaar nachgesonnen, bis sie plötzlich beinahe gleichzeitig mit dem Entschluß aufstanden, zur Ruhe gehen zu wollen und die trüben Erinnerungen im Schlaf zu vergessen.

Es mochte gegen 4 Uhr Morgens sein, als Baron Carsten im Bett in die Höhe fuhr. Er meinte Pferdegetrappel gehört zu haben, unruhiges Hin- und Herlaufen auf dem Hof, Thürenzuschlagen . . . „Wär denn der Friedrich des Deubels?“

Schon wollte er aufspringen, da fiel sein Blick auf die ruhig schlafende Gattin. Wenn er nur nachsehen könnte! Aber die Thür würde zweifellos beim Oeffnen knarren, das Schloß würde piepen, er selbst bei der herrschenden Dunkelheit über irgend einen Gegenstand stolpern, die Gemahlin würde erwachen und der Friede des Osterfestes wäre unfehlbar dahin! Was sollte er thun? Er athmete hörbar, er hustete, als könnte er es garnicht mehr unterdrücken — — endlich regte sie sich. Sanft faßte er nach ihrer Hand. „Lenox“, sie hieß Leonore, „hast du nichts gehört? Fuhr nicht ein Wagen auf den Hof?“

„Ach was, du wirst geträumt haben“, klang es nicht gerade freundlich zurück, indem ihm die Hand entzogen ward. „Wer soll denn jetzt fahren? Friedrich wird den Wagen waschen, oder sonst, soll ich wissen —“

Das letzte verhallte in undeutlichem Gemurmel, sie schlief. Doch er wagte nicht, aufzustehen. Es war draußen längst hell, als er zu unruhigem Schlummer nochmals einnickte.

Dies nächtliche Intermezzo mochte es verschuldet haben, daß die Herrschaften später als sonst zum Frühstücke erschienen, obgleich doch Geburtstag und der Wagen zur Kirche bestellt war. Der Kaffeetisch war durch eine Guirlande festlich geschmückt, Frühlingsblumen dufteten aus Vasen und Schalen, sogar die ersten Frührosen aus dem Treibhause prangten auf dem Platze des Hausherrn. Briefe von nah und fern waren eingelaufen und brachten Grüße und Glückwünsche für das neue Lebensjahr, ein riesiger Rosinen-Napfkuchen, die Lieblingsspeise des Barons, thronte in der Mitte des Tisches, aber die rechte Geburtstags- und Festtagsstimmung wollte sich nicht einstellen.

Das alte Ehepaar saß auf dem Sopha, die geleerten Tassen waren zurückgeschoben, und dachte wehmüthig der Zeit, da noch eine frische, junge Knabenstimme kleine selbstgedichtete Verse zu Vaters Geburtstag sprach. Sie waren nicht schön, die Verse, holprig und schwerfällig, doch sie waren so treu gemeint, sie wurden so kindlich-hold gesprochen, daß sie dem kleinen Dichter jedesmal einen herzhaften Kuß von dem Papa eintrugen. Und darauf war er denn sehr stolz, denn Papa küßte sonst nie. Ja, damals war das Leben noch schön, da wußte man noch, wofür man es lebte! Jetzt . . .

Durch die sonntägliche Stille drang der Klang der Glocken, die zum Frühgottesdienst riefen. Der Wind mußte wohl hierher stehen, sonst hörte man den Schall bei der fast einstündigen Entfernung nicht.

„Komm, Alte, wollen uns fertig machen; es hilft doch nichts.“

Da öffnete sich die Thür, und hereingetrippelt kam ein winziges Menschenpaar. Ein Bub und ein Mädel, blondlockig, blauäugig, rund und rosig wie Apfelblüthen — der echte Germanentypus. Einen Moment machte es Halt, die fremde Umgebung wirkte doch beängstigend, dann marschirte es Hand in Hand durch das geräumige Zimmer gerade auf den alten Herrn los. Während das kleine Mädchen plötzlich stehen blieb, ging das Bübchen beherzt auf das Geburtstagskind zu, den köstlichen Blumenstrauß wie eine Siegestrophae hoch in der Luft schwenkend, wiederholte es mit weithin schallender Deutlichkeit, die ihm seit Wochen eingedrillte Anrede:

„Lieber Großpapa, wir gratuliren dir und wünschen“ —

Weiter kam er nicht. Er hatte die Rede nicht vergessen, aber unzählige Küsse, die ihm von dem fremden Herrn gar nicht angenehm schienen, schlossen ihm den kleinen Mund.

„Kerlchen, kleiner, wie heißt du denn?“ raffte sich endlich Baron Carsten auf.

„Wilhelm v. Carsten-Lengstedt“, tönte es selbstbewußt zurück in demselben lauten präcisen Ton, der einem Ausrufer Ehre gemacht hätte.

„Wilhelm“, wiederholte der alte Herr gerührt, der hat seinen Vater nicht vergessen.“ Und noch einmal: „Wilhelm, er stirbt also nicht aus, unser guter, ehrlicher Name.“

Die Baronin hatte sich längst des kleinen Mädchens bemächtigt, das, zwar anfänglich scheu, nun auf ihrem Schoß die volle Sicherheit wiedergewonnen hatte. Ja, es schien durchaus nicht einverstanden mit der stummen Rolle, die es bisher gespielt, denn plötzlich klang es frisch und hell von seinen Lippen:

„Willy wird er genannt, Großpapa.“

„Und wie heißt du?“

„Lorchen“, und etwas altklug kam es hinterdrein: „Natürlich Lorchen.“

Den erstaunten Blicken unaufgefordert redestehend, meinte sie: „Wir sind ja Zwillinge, darum hat Papa uns nach Euch genannt.“

In stummer Bewegung reichten sich die alten Leute die Hände, der schönste Tag ihres Lebens war angebrochen.

Dann ging es an ein fröhliches Suchen nach den Eltern der Kleinen. Wie Kobolde lachte und jubelte es um das alte Paar, das immer wieder nur still sich ansehen konnte und unthätig dastand und die Fülle von Glück anstaunte, die ihm über Nacht ins Haus gekommen war.

Kein Winkelchen wurde uncontrolirt gelassen, doch die Gesuchten nicht gefunden. Endlich konnte Klein-Lorchen ihre Ungeduld nicht mehr zügeln. Verstohlen zupfte sie an der Schleppe der Freifrau, während die kleine Rechte nach dem Erker wies.

„Da, Großmama!“

In der Aufregung hatte niemand die niedergelassenen Portièren bemerkt, hinter denen jetzt stolz und glücklich das Elternpaar zum Vorschein kam. Da ward nicht Verzeihung erbeten und nicht ertheilt, die Vergangenheit war vergessen, nur überschwängliche Freude füllte den nächsten Augenblick.

Als dann vier, nein sechs glückliche Menschen um den Geburtstagstisch saßen, als die Herzen höher schlugen und man doch momentan still war, wie um Athem zu schöpfen nach der ersten gewaltigen Glücksempfindung, als der kleine Willy seinen Glückwunsch nun ohne Unterbrechung bis zu Ende aufgesagt, da zog Baron Carsten seinen Enkel aufs Knie und sagte:

„Nun, sage mal, Willy, wer hat dir denn meinen Geburtstag verrathen und die schöne Rede eingepaukt?“

Einen Moment suchten die Augen des Kindes rathlos des Vaters Blick. Dann leuchtete es in ihnen auf mit der ganzen verschmitzten Lustigkeit der echten Carstens, und während er die kleine Hand an den Mund und diesen an das Ohr des Großvaters legte, antwortete er treuherzig:

„Das hat der Osterhase gethan, Großpapa!“

nehmigen könne, wird kaum als absolute Weigerung angesehen. Man erblickt in der Antwort vielmehr die Bekundung des Wunsches, Zeit zu gewinnen und die Angelegenheit für zukünftige Erörterungen offen zu lassen.

Der „Times" wird aus Newyork telegraphirt, **Chinas** endgiltige **Weigerung**, seine Rechte in der Mandschurei durch Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens aus der Hand zu geben, werde selbst von den **Amerikanern gutgeheißen**, die sich bisher mit der von der amerikanischen Regierung befolgten Politik der Unthätigkeit zufrieden gegeben hätten.

Der **russische „Regierungsbote"** bringt eine ausführliche **historische Uebersicht** sämmtlicher diplomatischen **Verhandlungen** der verbündeten Mächte mit den chinesischen Bevollmächtigten in Tientsin und Peking, die zu den 12 Punkten des französischen Vorschlags bezüglich der Friedensbedingungen geführt hätten, aber noch nicht abgeschlossen seien. Das Blatt fährt dann fort:

Bei alledem hatte die russische Regierung in Erwartung einer recht baldigen Lösung der Fragen, welche die wechselseitigen Beziehungen aller Mächte zu China betreffen, ihrerseits es für nothwendig erachtet, sich mit einer Regelung und dauernden Ordnung der Dinge in den Rußland benachbarten Gebieten Chinas zu befassen, die in einer Ausdehnung von 8000 Werst an die asiatischen Besitzungen Rußlands angrenzen. Zu diesem Zwecke wurden vor allem zwischen den russischen Militärbehörden und den chinesischen Tsiantsianen der drei mandschurischen Provinzen temporäre schriftliche Bedingungen eines modus vivendi bezüglich der Herstellung einer localen Civilverwaltung abgeschlossen. Leider wurden in der auswärtigen Presse, um die allgemeine Meinung gegen Rußland aufzureizen, alarmirende Gerüchte über die Ziele und Absichten der russischen Regierung verbreitet, gefälschte Texte des Vertrages betr. das Protectorat über die Mandschurei citirt und absichtlich irrige Nachrichten über ein vermeintliches Abkommen zwischen Rußland und China veröffentlicht. Nach eingegangenen Nachrichten sind dem Abschlusse eines Einvernehmens zwischen Rußland und China ernste Hindernisse geschaffen worden, in Folge welcher die unaufschiebbare Annahme desselben in Hinsicht auf die Maßregeln zur allmählichen **Räumung der Mandschurei** sich als unausführbar erwies. Was die schließliche Rückgabe der genannten Provinz an China betrifft, so versteht es sich von selbst, daß die Verwirklichung einer solchen Absicht nur dann möglich ist, wenn im Reiche die normale Lage vollends hergestellt und in der Residenz eine Centralregierung befestigt ist, die unabhängig und hinlänglich stark ist, um Rußland vor der Wiederholung der Ereignisse des vergangenen Jahres zu sichern. Indem die russische Regierung die gegenwärtige Organisation der Mandschurei aufrecht erhält, um in der Nähe der ausgedehnten Grenzen Rußlands die Ordnung aufrecht zu erhalten und stets treu bleibt ihrem ursprünglichen öfter wiederholten politischen Programm, wird sie ruhig den weiteren Gang der Ereignisse abwarten.

Heimkehrende Reconvalescenten.

Nach einer Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der **Truppentransportschiffe**, hat der Reichspostdampfer „**Kiautschou**" mit aus Ostasien heimkehrenden Dienstunbrauchbaren am 3. d. Mts. Genua passirt und trifft am 15. April d. Js. in Hamburg ein. Nach Meldung des Transportführers, Hauptmann v. Hartmann, kehren auf dem Schiffe die nachstehend aufgeführten Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften des ostasiatischen Expeditionscorps heim. Dieselben sind der Mehrzahl nach Reconvalescenten und werden von Hamburg aus nach Berlin weiterbefördert werden.

1. ostasiatisches Infanterie-Regiment: Hauptmann Meyer, Unteroffizier Turner, Gefr. Grüneberg, Kranz, Nerger, Jochimtke. Musketiere: Rügert, Blank, Leibing, Kastenbauer, Ramsperger, Schmelz, Lausberg, Becker, Schlatow, Andresen, Stimm, Schüller, Jende, Jüngling, Michel, Bettler, Karthäuser, Topel, Stricker, Henckel, Schimke, Zesch, Kaminski, Töpper, Sobischowski, Gröck, Jacksch, Dreher, Noske, Schumann, Richter, Bromorzki, Grimm, Gerds, Lewedowski, Kessner, Teschner, Wenzel, Schindler.

2. ostasiatisches Infanterie-Regiment: Hauptmann von Hartmann, Sergeanten Bruns, Rudolph, Unteroffiziere Tille, Henn, Hoppe, Rödiger, Wollenschläger, Gefreite Walther, Zeug, Wagenseil, Mohr, Musketiere Lindner, Mehnert, Schnabel, Wallon, Hofmann, Buckel, Ermel, Plagens, Döhlern, Hitzel, Sachse, Bräuer, Heinrich, Friedrich, Groenevold, Hopfe, Nagelschmidt, Lubda, Ziehmann, Göpel, Schäfer, Günther, Rübeseel, Gendtner, Diehl, Franzen, Herzau, Reinicke, Dietzler, Umbach, Rasch, Lies, Urzad, Brill, Funke, Gerber, Gödicke, Wagner, Bönicke, Meyer, Scorn, Schramm, Koch, Häusler, Demmer, Zeller, Schäfer, Wolf, Eisenbach, Heil, Holzgreve, Röder, Kliehm und Tambour Schilasky.

5. ostasiatisches Infanterie-Regiment: Hauptmann Waxmann, Musketiere Böttcher, Müller, Boldewin, Metz.

6. ostasiatisches Infanterie-Regiment: Musketiere Mareck, Buchholz, Stromenger.

Ostasiatische Jäger-Compagnie: Jäger Wolf.

Ostasiatisches Reiter-Regiment: Vicewachtmeister Tiecke, Unteroffizier Höllein, Gefreite Nowatius, Groß, Regen, Reiter Wiese, Engel, Stahmer, Weiß, Hunger, Enrbe, Brandt.

Ostasiatisches Feldartillerie-Regiment: Ober-Roßarzt Hußfeldt, Unteroffizier Lobien, Gefreiter Koch, Kanoniere Satzger, Heimes, Wieghardt, Engel, Marbach.

Leichte Munitions-Colonne des ostasiatischen Feld-Artillerie-Regiments: Kanonier Spieß.

Infanterie-Munitions-Colonne: Unteroffiziere Morgenroth, Didjurgeit. Gefreiter Kuhr. Kanoniere Aue, Derks, Schober, Othmer.

Artillerie-Munitions-Colonnen: Kanoniere Stolz, Hirner, Fleisch. Gefreiter Wloch.

Feldhaubitzen-Munitions-Colonne: Kanoniere Anders, Riendicker, Oppermann, Kaslowski.

Schwere Feldhaubitzen-Munitions-Colonne 1: Kanonier Kott.

Ostasiatische schwere Feldhaubitzen-Batterie: Obergefreiter Mertins. Kanoniere Loose, Steinert, Wendel, Grund, Burbaß.

Ostasiatisches Eisenbahn-Bataillon: Leutnant Gröning. Pionier Reinbold.

Ostasiat. Pionier-Bataillon: Unteroffizier Breitenbach.

Ostasiat. Sanitäts-Compagnie: Sanitätssoldat Gold.

Ostasiatisches Feldlazareth: Vicefeldwebel Bruns. Feldlazareth-Inspector Stoinagel. Unteroffizier Sommer.

Ostasiatisches Pferdedepot: Gefreiter Müller. Trainsoldat Krause.

Ostasiatisches Kriegslazareth-Personal: Oberarzt Dr. Panwitz. Sanitätssoldat Siebart.

*

Die in China unter dem Befehl des Generals Chaffee stehenden **amerikanischen Streitkräfte**, mit Ausnahme der Gesandtschaftswache, werden zu der am 30. Mai in Taku erfolgenden Einschiffung bereit gehalten.

Der englische General Gaselee ist am Mittwoch an Bord des Kreuzers „Isis" in Tientsin eingetroffen und hat sich heute nach Peking begeben.

Berlin, 4. April. Die amtliche „Berl. Corr." schreibt: Neuerdings wurde in der Tagespresse ein sogenannter Hunnenbrief besprochen, der behauptet, daß schon viele Kameraden kriegsrechtlich erschossen worden seien. Der Brief soll nach den Zeitungsangaben am 6. Januar in Peking geschrieben worden sein. Für die Beurtheilung des Werthes auch dieses Briefes genügt die Thatsache, daß laut Bericht des Commandos des ostasiatischen Expeditionscorps vom 29. Januar bis dahin **überhaupt noch kein Todesurtheil** über einen Angehörigen des deutschen Expeditionscorps **gefällt** worden ist.

Aguinaldo,

der gefangene Führer der Filippinos, wird nach einem Telegramm des „Berl. Tgbl." nach Fertigstellung eines Manifestes, worin er die Filippinos auffordert, seinem Beispiele zu folgen, freigelassen. Er bleibt in Manila unter Beobachtung. Bei illoyalem Verhalten wird er vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Bis Pfingsten wird die vollständige Pacificirung der Philippinen erwartet.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 4. April.** Prinz **Adalbert von Preußen**, der drittälteste Sohn unseres Kaiserpaares, wird am 18. d. Mts. in den activen Dienst in der Marine eintreten. Wie bekannt, wird der Prinz in das Offiziercorps der „Charlotte" eingereiht. Es ist Absicht des Kaisers, diesen Act an Bord der „Charlotte" feierlich zu begehen. Zu dem Zwecke wird das **Kaiserpaar** mit den Prinzen Eitel Fritz, August Wilhelm und Oskar am 18. d. Mts., Vormittags, in Kiel eintreffen. Am 18. d. Mts., Abends, wird im königl. Schlosse in Kiel eine größere Tafel stattfinden.

— Der **Kriegsminister** bringt im „Reichsanz." erneut zur Kenntniß, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Civilpersonen mit dem **Vertriebe von Druckwerken** und Waaren innerhalb von Truppentheilen oder Behörden, seien dies ihre eigenen oder fremde, zu befassen.

* **[Die Leib-Gendarmen des Kaisers]** werden jetzt auch mit Lanzen ausgebildet und sollen in Zukunft, mit dieser Waffe versehen, den Monarchen zu Pferde begleiten, wenn derselbe ausreitet.

* **[Die Fahrt des Kaisers von Potsdam nach Berlin]** nach den letzten Truppenbesichtigungen war die schnellste, die der Herrscher bisher im Wagen zwischen den beiden Städten gemacht hat. Sie dauerte genau eine Stunde. Für diese Fahrten wird ein Viererzug ungarischer Jucker benutzt. Im Marstall befinden sich drei solche Viererzüge. Früher war der Kutscher auch ein Ungar. Jetzt sind die Kutscher Deutsche.

* **[Der Kaiser und die Hamburger.]** Ein kaiserliches Schreiben als Antwort auf die Glückwünsche zum 200jährigen Bestehen des Königreiches Preußen ist auch dem Hamburger Senat zugegangen. Wir geben dasselbe, das erst jetzt bekannt wird, im Wortlaut wieder:

„Dem Senat der freien und Hansestadt Hamburg sage Ich warmen Dank für die aus Anlaß der Gedenkfeier der Erhebung Preußens zum Königreiche Mir gewidmeten Glückwünsche, denen das Mir von dem Herrn Senator Dr. Burchard überreichte Schreiben so beredten Ausdruck verleiht. Das damit dargebotene Zeugniß für das Wirken Meiner Vorfahren zum Besten des großen Vaterlandes und der Ausdruck des Vertrauens zu Meinen, dem gleichen Ziele geweihten Bestrebungen sind für Mich und Mein Haus von hohem Werthe. Kommt doch beides von einem Erstling unter den deutschen Städten, von der Stadt, der wir es danken, daß selbst in den Zeiten tiefster Ohnmacht des alten Reiches die Stellung Deutschlands am Weltmeere nie völlig eingebüßt worden ist. Mit der weisen Regierung dieser Stadt, die als Glied des neuen Reiches den angestammten Geist kühn ausgreifender Unternehmung daheim, wie in der Ferne mit gehobener Kraft bethätigt, Mich einig zu fühlen in der Erkenntniß der Bahnen, die wir zum Wohle Deutschlands gemeinsam zu verfolgen haben, gereicht Mir zur lebhaften Genugthuung. Gern versichere ich den Senat und die Bürgerschaft der Fortdauer Meiner wohlwollenden Theilnahme an allem, was die Lebensinteressen der freien und Hansestadt Hamburg berührt."

* **[Umfangreiche Arbeiterentlassungen]** haben der „Volksztg." zufolge in den Berliner Betrieben der großen **elektrotechnischen Fabriken** dieser Tage stattgefunden. Es handelt sich in erster Linie um Montage-Personal, für das jetzt wenig oder gar keine Beschäftigung vorhanden ist, weil das elektrische Installations-Geschäft seit einiger Zeit andauernd stagnirt. Eine der größten Berliner Elektricitäts-Gesellschaften hat in Folge Arbeitsmangels jetzt sogar Monteure entlassen, die 10 und 12 Jahre in Diensten der Firma gestanden haben. Betriebe, die vorher mit 250 Leuten gearbeitet haben, beschäftigen jetzt etwa die Hälfte dieser Anzahl. Die großen Firmen können diese verhängnißvolle Periode eher aushalten, aber bei den kleinen Installateuren macht sich der dauernd schlechte Geschäftsgang in auffällig vielen Zahlungseinstellungen bemerkbar.

* **[Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz]** darf mit Sicherheit die Betheiligung folgender Staaten, in denen die Bildung von Sectionen in Vorbereitung begriffen ist, für ihre Bestrebungen erwarten: Schweiz, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Belgien, Oesterreich, Ungarn, Italien und Skandinavien. Das internationale Arbeitsamt beginnt seine Thätigkeit in Bern am 1. Mai unter Leitung des Prof. Dr. Stephan Bauer.

Essen, 4. April. In der **Krupp'schen Fabrik** haben der „Frkf. Ztg." zufolge **größere Arbeiterentlassungen** stattgefunden. Die Kündigung mehrerer tausend Mann steht bevor, falls nicht baldigst größere Bestellungen eintreffen.

Schweiz.

Genf, 6. April. Gestern Abend fand hier eine **Protestversammlung** gegen die Auslieferung des **Anarchisten Jaffei** durch die Schweiz an Italien statt, in welcher Anarchisten und Socialisten auftraten. Nach Schluß der Versammlung zogen einige Hundert Studenten, zumeist Russen, vor das hiesige russische Consulat, rissen das Wappenschild herunter und zertraten es unter Pereatrufen. Darauf zog der Haufe vor das italienische Consulat, wo jedoch die inzwischen benachrichtigte Gendarmerie weitere Ausschreitungen verhinderte. Auch vor der Privatwohnung des italienischen Consuls wurden Pereatrufe ausgestoßen. Um Mitternacht war alles ruhig. Bisher sind keine Verhaftungen vorgenommen. Die Haupturheber der Kundgebung sind Russen.

Frankreich.

Marseille, 4. April. Gegenüber der von nationalistischen Blättern verbreiteten Meldung, daß die Ausständigen vom Auslande unterstützt würden, erklärt der Obmann des Streikcomités, die **Ausständigen** hätten von deutschen Hafenarbeitern bisher 1000 Frcs., von den englischen und norwegischen 635 Frcs. erhalten.

Marseille, 6. April. Auf den Quais herrscht außerordentlich **lebhafte Thätigkeit**; gestern waren trotz des Charfreitag, an dem sonst vollständig gefeiert wird, 4500 Mann in den Docks beschäftigt. Die Stadt zeigt normales Aussehen, nur Cavalleriepatrouillen durchziehen die Hauptstraßen. Die Kohlenträger verharren hartnäckig bei der Weigerung, den Ausstand aufzugeben.

Montceau-les-Mines, 4. April. Die arbeitswilligen Bergarbeiter sind unaufhörlich feindseligen Angriffen seitens der **Ausständigen** ausgesetzt. Etwa 100 Ausständige schleuderten Steine gegen einen Wagen, in welchem sich ein bei der Arbeit verunglückter Bergmann befand. Nur mit Mühe konnte der Kutscher des Wagens vor weiteren Thätlichkeiten geschützt werden.

England.

London, 4. April. Die Löhne der **Grubenarbeiter** in Northumberland sind um $13^3/_4$ Procent herabgesetzt worden. Nach Meldungen aus Middlesborough sollen auch die Löhne der Hochofenarbeiter im Cleveland-Eisendistrict für die nächsten drei Monate um 21 Procent reducirt werden.

Glasgow, 4. April. Der **Ausstand der Bergarbeiter** im Kohlengebiet von Lamarkshire droht für den schottischen Eisenhandel unheilvoll zu werden. In den meisten Stahlbezirken sind gestern Abend die Eisenhochöfen niedergedämpft worden. Mehrere große Stahlfabriken stellen ebenfalls den Betrieb ein.

Genua, 4. April. Der auf der hiesigen Schiffswerft ausgebrochene **Streik** ist in Folge Uebereinkommens der Arbeiter **mit der Direction beendet.**

Türkei.

Konstantinopel, 5. April. **Prinz Georg von Baiern** ist mit dem **Dampfer „Victoria Luise"** der Hamburg-Amerika-Linie hier eingetroffen und dem Sultan in einer Privataudienz von dem deutschen Botschafter vorgestellt worden. Der Sultan sprach sein Bedauern aus, daß der Prinz seinen Aufenthalt nicht verlängern könne, und lud den Prinzen ein, seinen Besuch in Konstantinopel zu wiederholen. Nach dieser Audienz stellte der deutsche Botschafter auch andere mit dem Dampfer eingetroffene deutsche Reisende vor, darunter den Generalmajor v. Woyrsch, ferner den Prinzen Reuß XXVIII., den Erbprinzen von Hohenlohe-Schillingsfürst und den Erbprinzen zu Stolberg. Dem Prinzen Georg verlieh der Sultan den Osmanie-Orden mit Brillanten. Auch die übrigen vorgestellten Persönlichkeiten erhielten Auszeichnungen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 7. April:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Heiter bei Wolkenzug, Tags ziemlich warm.
Stellenweise Reif.

* **[Sturmgefahr.]** Gestern Mittag telegraphirte die Seewarte: Die Gefahr stürmischer westlicher und nordwestlicher Winde ist noch vorhanden. Signal hängen lassen.

* **[Wasserabsperrung.]** Am Dienstag, den 9. April, wird von 8 Uhr Morgens ab wegen nothwendiger Absperrung des Haupt-Zuleitungs-Rohres eine wesentliche Verminderung des Druckes in der Prangenauer Wasserleitung eintreten. Die Haushaltungen werden daher gut thun, sich vorher mit Wasservorrath zu versorgen.

* **[Hauptetat der Stadt pro 1901.]** Der Magistrat hat nunmehr den Entwurf des Hauptetats für das Wirthschaftsjahr 1. April 1901 bis dahin 1902 fertig gestellt. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit je 10 244 000 Mk. ab (gegen 7 950 000 Mk. im Vorjahr). Von diesem Mehr kommen jedoch rund 2 Millionen auf Einstellung eines Anleihebetrages, welcher für den Lazarethbau, Bauten an der Gasanstalt, am Elektricitätswerk etc. bestimmt ist. Auf die einzelnen Verwaltungszweige vertheilen sich Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

Kämmereifonds.	Mk.	Mk.
Bestand vom Vorjahre, Betriebsfonds . .	900 000,00	570 000,00
Ordinarium des Kämmereifonds . .	289 300,00	421 000,00
Extraordinarium des Kämmereifonds . .	3 687,88	128 062,64
Handelsanstalten . .	50 490,00	10 900,00
Allgem. Verwaltung .	152 850,00	738 490,00
Militär- (Servis-) Fonds	2 050,00	4 690,00
Kirchenverwaltung .	—	—
Schulverwaltung . .	487 500,00	1 477 705,00
Allgemeine Armen-Verwaltung . . .	67 210,00	425 030,00
Lazareth am Olivaerthor	127 350,00	186 250,00
Lazareth in der Sandgrube	85 400,00	172 700,00
Arbeits- und Siechenhaus	30 200,00	120 950,00
Leihamt	30 460,00	30 460,00
Polizeikosten	3 120,00	222 511,00
Bauverwaltung . . .	61 612,00	906 959,00
Feuerwehr	9 160,00	165 200,00
Straßenreinigung . .	21 000,00	156 670,00
Wasserleitung u. Canalisation	507 400,00	292 400,00
Gasanstalt	1 063 500,00	819 500,00
Elektricitätswerk . .	246 300,00	246 300,00
Schlacht- und Viehhof m. Verbindungsbahn	418 470,00	343 470,00
Markthalle	86 250,00	86 250,00
Kapitalvermögen . .	28 000,00	—
Schuldenverwaltung .	2 379 755,12	2 679 691,10
Gemeindesteuern, und zwar:		
Kaufschoß	200 000,00	100,00
Hundesteuer	15 500,00	586,00
Betriebssteuer . . .	25 000,00	—
Gewerbesteuer . . .	272 600,00	1 000,00
Waarenhaussteuer . .	—	—
Wanderlager- und Wander-Auctionssteuer	—	—
Grund-u. Gebäudesteuer	821 785,00	760,00
Wohnungssteuer . . .	207 150,00	2 650,00
Gemeinde-Einkommensteuer	1 650 900,00	20 900,00

* **[Ein durchgegangener Luftballon.]** Der Ballon des deutschen Vereins für Luftschiffahrt „Berson", der am letzten Sonnabend um $7^1/_2$ Uhr Vormittags beim starkem, böigem Wind in Berlin mit zwei Herren aufstieg, hat eine schwere **Landung an der pommerschen Küste** zwischen Rügenwalde und Köslin gehabt. Gleich nach der Landung ist der unbemannte Ballon vermuthlich auf die Ostsee hinausgetrieben.

* **[Seeamt.]** Das hiesige Seeamt verhandelte heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters **Trampe** über den Unfall, der am 13. Febr. 1900 den der Rhederei Th. Rodenacker hierselbst angehörenden **Dampfer „Oliva"** im Hafen von Bordeaux betroffen hat.

An diesem Tage fand an Bord des „Oliva" eine **Explosion** statt, bei welcher drei französische Stauer verletzt wurden, von denen einer später gestorben sein soll. Nach der Aussage des Capitäns Diekow war das Schiff mit einer Ladung Kohlen, die es in Cardiff eingenommen hatte, dort am 8. Februar 1900 ausgefahren. Die Kohlen waren mittschiffs höher gestaut als im Vorderschiff, sie bedeckten die offene Luke des Tanks vollständig. Die weiteren Luken waren geschlossen, der Tank selbst nicht ganz mit Kohlen gefüllt, vielmehr waren nach den Seiten und nach hinten zu Räume frei. Die Aussage des Capitäns stimmte im wesentlichen mit den Aussagen der übrigen Zeugen überein. Nach diesen kann die Explosion nur dadurch entstanden sein, daß die französischen Stauerleute trotz des ergangenen Verbotes im Kohlenraum geraucht hatten.

Nach den Ausführungen des Reichscommissars Herrn Capitän zur See **Rodenacker** trifft sowohl den Capitän, wie die Mannschaften keine Schuld, wohl aber liegt die Möglichkeit vor, daß durch Rauchen, bezw. Streichholzanzünden der französischen Stauerleute das Feuer entstand, welches die Explosion herbeiführte. Das Seeamt fällte folgenden Spruch:

Die Ursache der am 13. Febr. auf dem Dampfer „Oliva" erfolgte Explosion hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, den Schiffer Diekow nebst Mannschaft **trifft keine Schuld.** Einer von den Stauern scheint im Kohlenraum geraucht bezw. ein Streichholz angezündet und dadurch die Explosion herbeigeführt zu haben. Die Ventilationseinrichtungen des Schiffes sind durchaus genügende.

* **[Entgleisung.]** Fast auf derselben Stelle, nämlich auf der Curve zwischen dem Neugarter Eisenbahntunnel und dem Hauptbahnhofe, auf der bekanntlich vor einigen Jahren eine Zugentgleisung stattfand, hat sich heute früh bald nach 5 Uhr wiederum eine Entgleisung ereignet. Von zuständiger Stelle geht uns darüber folgende Mittheilung zu:

Heute Morgen gegen $5^1/_2$ Uhr sind bei der Einfahrt eines Ueberführungs-Güterzuges von dem hiesigen Rangirbahnhofe nach dem hiesigen Hauptbahnhofe in der Einfahrtsweiche des letzteren auf bisher nicht aufgeklärte Weise acht Wagen zur Entgleisung gekommen, von denen sechs mehr oder weniger zertrümmert wurden. Eine Verletzung von Personen hat zum Glück nicht stattgefunden. Das Hauptgeleis Rangirbahnhof-Hauptbahnhof dürfte voraussichtlich den heutigen Tag gesperrt sein. Der Betrieb wird jedoch eingleisig aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist ein erheblicher.

Passanten der Promenade, welche heute Morgen auf die Unfallstelle herabsahen, bot sich noch ein recht lebhaftes Bild der Zerstörung. Der erste entgleiste Wagen war vollständig zertrümmert, zwei andere mit Getreide beladene Waggons waren ebenfalls aus dem Geleise gehoben, zusammengedrückt und theilweise umgekippt; ein vierter mit Stroh beladener Wagen war auf dem Geleise stehen geblieben und zum Theil in die anderen Wagen hineingeschoben, aber nur wenig beschädigt. Die Locomotive war ziemlich unbeschädigt geblieben.

So weit bis Mittags festzustellen war, ist die Entgleisung an einem sehr langen und schweren, mit zwei Locomotiven versehenen Güterzuge dadurch geschehen, daß in der vom Zuge passirten Curve sich während des Passirens Schienennägel gelöst haben, wodurch die Schiene locker wurde.

* **[Frauenpetition gegen die Getreidezoll-Erhöhung.]** Mit Bezug auf die am Freitag im „Danziger Courier" veröffentlichte Kundgebung „An die Frauen Danzigs" wird uns mitgetheilt, daß auf Anregung des Vereins „Frauenwohl" eine Anzahl Frauen beabsichtigt, in einer Petition, deren Wortlaut in der Versammlung des „Frauenwohl" vom 25. d. M. vorgelegt werden wird, gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu protestiren und in allen Kreisen Danzigs Unterschriften dafür zu sammeln.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle waren heute folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 3,00, Fordon 2,82, Culm 2,54, Graudenz 2,86, Kurzebrack 3,00, Piekel 2,68, Dirschau 2,90, Einlage 2,48, Schiewenhorst 2,40, Marienburg 2,02, Wolfsdorf 1,94 Meter.

Wasserstand bei **Warschau** am Donnerstag 1,98, gestern 1,96, heute 2,03 Meter.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 30. März bis 4. April wurden geschlachtet: 46 Bullen, 41 Ochsen, 97 Kühe, 524 Kälber, 340 Schafe, 1351 Schweine, 5 Ziegen, 9 Pferde. Von auswärts geliefert: 178 Rinderviertel, 332 Kälber, 7 Ziegen, 70 Schafe, 157 ganze Schweine, 19 halbe Schweine.

-r. **[Protest-Versammlung.]** Eine zu Donnerstag Abend im Saale des Herrn Steppuhn in Schidlitz von socialdemokratischer Seite einberufene Protestversammlung betreffs der Erhöhung der Getreidezölle war von ca. 600 Personen besucht. Als Redner trat Herr Reichstagsabgeordneter Antrick aus Berlin auf. In mehr als zweistündiger Rede verbreitete sich derselbe über die schädlichen Folgen einer Erhöhung der Getreidezölle für das gesammte wirthschaftliche Leben und insbesondere für die Arbeiterschaft. In ausführlicher Weise berechnete der Referent, daß nur eine verhältnißmäßig ganz kleine Zahl von Großgrundbesitzern von den Getreide- und anderen Lebensmittelzöllen einen Nutzen habe. Die gesammte übrige Bevölkerung, auch die weitaus größte Anzahl derjenigen, die Landwirthschaft betreiben, werden dagegen von einer Erhöhung der Getreidezölle schwer getroffen. Wie die Verhältnisse heute liegen, so führte der Referent weiter aus, sei es nicht möglich, die Gefahr einer Zollerhöhung auf Lebensmittel abzuwehren, da im Reichstage eine feste Majorität dafür vorhanden sei. Daher muß es die Aufgabe der Zollgegner sein, wenigstens das Schlimmste zu verhüten. Daß die Landwirthschaft gegenwärtig nicht auf Rosen gebettet ist, sondern sich in einer Krisis befindet, gab der Redner zu, verlangte aber, daß wenn der Staat helfen soll, dieser zuerst an die am meisten der Unterstützung bedürfende Bevölkerung, die Arbeiterschaft, denken müsse. Näher ging der Redner dann auf das von den Agrariern für die Erhöhung der Getreidezölle angeführte Argument ein, daß auch der Arbeiter einen Nutzen von der Zollerhöhung habe, da die Landwirthschaft dann bessere Löhne zahlen könne. Hierzu wurde ausgeführt, daß die Zollerhöhung auf Getreide auf einen großen Theil der Industrie nachtheilig einwirke, da dann keine für uns günstigen Handelsverträge zu Stande kommen, wodurch ein großer Theil der Industriearbeiter brodlos wird. Wenn diese nun gezwungen sind, aufs Land zu gehen, so würden die Löhne eher noch sinken, da sich diese nach Angebot und Nachfrage richten. Dazu komme, daß nur 22 Proc. der Landwirthe überhaupt und nur $^1/_2$ Proc. einen Riesenvortheil von einer Zollerhöhung hat. Besonders wurden

in dem Vortrage auch die Folgen eines Zollkrieges und die nachtheilige Einwirkung auf den Handel, hier besonders den Holzhandel, erörtert. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute — am 4. April — im Saale des Herrn Steppuhn tagende öffentliche Versammlung erblickt in der Begünstigung der geplanten sehr erheblichen Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle durch das Reich einen **Act härtester staatlicher Ungerechtigkeit** und, soweit die Erhöhungen von den Interessenten gefordert werden, einen Act brutaler Klassenherrschaft und niedriger agrarischer Gesinnung. Gegen solche Bestrebungen erhebt die Versammlung den energischsten Protest. Die Versammlung protestirt aber nicht nur gegen jede Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle, sondern fordert deren gänzliche Beseitigung.“

* **[Ernennung.]** Herr Archivrath Dr. Otto **Meinardus**, welcher seit 1. Oktober v. J. bei der Errichtung des neuen Staatsarchivs für Westpreußen thätig ist und seitdem auch dem der staatlichen Archivverwaltung zur Nutzung überlassenen Archiv der Stadt Danzig vorsteht, ist zum Director des kgl. Archivs der Universität Breslau ernannt worden und wird diese neue Stellung zum 1. Oktober d. J. antreten.

‡ **[Bürgerverein zu Neufahrwasser.]** In der gestrigen Monatsversammlung des Vereins wurde zuerst über den Verband von Bürgervereinen berichtet, der am 1. Juli seine Thätigkeit beginnen soll. An die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn Danzig-Brösen ist das Gesuch um ermäßigte Monatskarten für Theilstrecken von Neufahrwasser aus gerichtet worden, eine Antwort hierauf steht noch aus. Es erfolgte darauf die Mittheiluag der Beschlüsse einer am 22. März abgehaltenen außerordentlichen Versammlung, wozu ein Schreiben der Eisenbahndirection an den Bürgerverein Veranlassung gegeben hatte. Auf Antrag der Postverwaltung ist nämlich die Eisenbahnbehörde ersucht worden, den 6.37 Morgens von Danzig nach Neufahrwasser gehenden Vorortszug 13 Minuten später zu legen, um den Anschluß von dem Nachtschnellzug aufzunehmen, so daß mit der Bestellung der mit diesem Zuge eingehenden Briefe etc. in Neufahrwasser bereits um 7¾ begonnen werden kann. Da die Ankuuft des Zuges alsdann von 9 Minuten **vor** 7 Uhr auf 4 Minuten **nach** 7 Uhr verschoben wird, richtete die Eisenbahndirection an den Verein die Anfrage, ob durch diese Verschiebung etwa andere Interessen irgend welcher Art geschädigt würden. Die Extraversammlung war damals sehr schwach besucht und es gaben Vertreter hiesiger größerer Geschäfte, denen an der früheren Bestellung der Postsachen besonders gelegen war, in der Berathung den Ausschlag, daß gegen die Verlegung nichts einzuwenden sei, wenngleich andererseits für Handwerker und Arbeiter, die von Danzig nach Naufahrwasser kommen und um 7 Uhr ihre Arbeit beginnen sollen, die Verspätung störend wirken wird. In dieser Versammlung sind auch drei neue Mitglieder dem Vereine beigetreten. Nächster Punkt der Tagesordnung war die Wahl eines zweiten Vorsitzenden. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Herr **Richter**, scheidet aus seinem Amte, weil er aus dem Orte verzogen ist. Als Ersatz wurde Herr Restaurateur **Seffers** gewählt. — Von verschiedenen Seiten wurden darauf Klagen über schnelles Fahren der elektrischen Straßenbahn im Orte Neufahrwasser geführt. Man beschloß, ein bezügliches Schreiben an die Polizeibehörde zu richten.

Eine sehr erfreuliche Mittheilung wird der Versammlung durch den Stadtverordneten Hrn. de Jonge gemacht, welcher einer Wasserdeputationssitzung beigewohnt hat, in **welcher das für Neufahrwasser in Aussicht genommene Canalisationsproject** vorgelegt wurde, und beauftragt war, der Bewohnerschaft der Vorstadt die eifrige Förderung dieser Angelegenheit durch den Magistrat mitzutheilen. Das Project ist von der Firma Wilhelm Rothe in Cöthen-Anhalt auf 506 000 Mark veranschlagt, dürfte sich aber bei dem gesunkenen Eisenpreise auf 15—18 Procent billiger stellen. Die Hauptanlagen kämen darnach am westlichen Ende des Ortes zu liegen, nämlich ein Saugethurm in der Nähe der jetzigen Cholerabaracke und die Verbrennungsstation an den Sasper See. In dem Saugethurm werden die Stoffe durch die Kraft eines luftleeren Raumes gesammelt und zur Verbrennungsstation geführt, woselbst sie durch den Verbrennungsprozeß und Filtrirungen theils in reines, klares Wasser, theils in Feuerungsmaterial verwandelt werden. Das durch Mischung mit Braunkohle gewonnene Brennproduct soll reichlich für die Heizungszwecke der ganzen Anlage ausreichen. Die Betriebs-, Unterhaltungs- und Amortisationskosten sind auf 36 000 Mk. angenommen. Trotzdem würden, da auch auf vermehrte Wasseranschlüsse zu rechnen ist, die Kosten etwa nur 1,08 Mk. pro Kopf betragen. Als Betriebskraft soll Elektricität benutzt werden. Eine Canalisationsanlage nach demselben Princip besteht in Tegel. Die Ausführung des Projectes soll von Seiten der Stadt nach Möglichkeit beschleunigt werden.

* **[Brustseuche.]** Unter den Pferden der zweiten fahrenden Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 35 in Graudenz ist die Brustseuche ausgebrochen.

* **[Verloosung.]** Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß von dem Comité zur Veranstaltung einer Lotterie zum Besten des katholischen Kirchenbaufonds in Langfuhr bei Gelegenheit des im nächsten Sommer abzuhaltenden Bazars eine Verloosung von geschenkten Gegenständen zum Besten des katholischen Kirchenbaufonds veranstaltet wird, und daß 10 000 Loose zum Preise von 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos in dem Regierungsbezirk Danzig ausgegeben und vertrieben werden.

§ **[Unfall.]** Der Mechaniker John Foth gerieth gestern Nachmittag beim Schärfen von Messern einer Papierschneidemaschine mit der rechten Hand unter eine Walze, wobei er derart schwere Verletzungen erlitt, daß er sofort ins chirurgische Stadtlazareth gebracht werden mußte.

§ **[Selbstmord.]** Der 67 Jahre alte pensionirte Bahnwärter Johann Schönrock aus Ohra wurde gestern früh in dem Hausflur seiner Wohnung von Nachbarn mit einer Schußwunde im Kopfe bewußtlos aufgefunden. Neben ihm lag ein abgeschossenes Jagdgewehr. Der Verletzte wurde sofort in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht, wo er heute gestorben ist. Man nimmt an, daß Sch., der in guten Verhältnissen lebte, sich in einem Anfalle von Geistesstörung absichtlich den Schuß beigebracht hat.

* **[Unfug.]** In Folge des in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag herrschenden Sturmes wurde die auf dem Kohlenmarkt vor dem Zeughause stehende Litfaßsäule beschädigt und in eine schräge Stellung gebracht. Dies nutzten in der verflossenen Nacht Zerstörungslustige zur Erprobung ihrer Kraft aus und warfen die Säule vollständig um.

* **[Feuer.]** Auf der Westerplatte in einem parterre belegenen Zimmer des Hauses Birkenallee Nr. 12 waren gestern auf bisher unermittelten Art mehrere Balken und Bretterverschalungen in Brand gerathen. Durch die in Neufahrwasser stationirte Feuerwehr wurde mit Hilfe der Spritze der Actiengesellschaft „Weichsel“ das Feuer gelöscht.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heubude Blatt 34 von dem Schankwirth Hermann Renk an den Schiffszimmermann Andres in Heubude; Hundegasse Nr. 27/28 und Hintergasse Nr. 28 von den Küfer Trost'schen Eheleuten an den Hotelbesitzer Voigt in Charlottenburg für 145 000 Mk.; 1. Damm Nr. 2 von der Wittwe Rohloff, geb. Freyer, an den Restaurateur Zemke für 37 000 Mk., wovon 3000 Mk. auf mobiles Inventar gerechnet sind. Ferner ist das Grundstück Poggenpfuhl Nr. 53 mittels gerichtlichen Urtheils von dem Kaufmann Bartsch in Berlin auf den Bankier Reutener für 22 000 Mk. übergegangen.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 24. bis 30. März 1901.]** Lebendgeboren 51 männliche, 50 weibliche, insgesammt 101 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 4 weibliche, insgesammt 6 Kinder. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene): 32 männliche, 32 weibliche, insgesammt 64 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 3, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 9, alle übrigen Krankheiten 44, darunter Krebs 3 Fälle, gewaltsamer Tod 2, a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

Aus den Provinzen.

♘ **Berent**, 4. April. Wie man zu einem **Pferdedieb gestempelt** werden kann, beweist folgender Vorfall: Mitte März cr. kommt eines Tages ein bekannter Gutsbesitzer aus Sietzenhütte in das Dorf Lippusch geritten und kehrt in das dortige Gasthaus ein, wo mehrere Bauern aus dem Dorfe versammelt sind. Der eine der Letzteren raunt seinen Nachbarn zu, dieser angekommene Reiter müsse der Pferdedieb sein, von dem er vor einigen Tagen in der Zeitung gelesen und der in der Niederung ein Pferd gestohlen habe. Der gehegte Verdacht wurde schließlich auch dem Gastwirth mitgetheilt und nun der am Orte wohnende Gendarm hiervon in Kenntniß gesetzt. Mittlerweile aber hatte der Verdächtige sich restaurirt und war fortgeritten. Nun machte man sich an seine Verfolgung, der Gendarm mit an der Spitze, aber ohne Erfolg. Der Schnee trieb an diesem Tage besonders stark und hatte jede Spur verweht. Auf dem gestrigen Jahrmarkte hierselbst wurden nun die Lippuscher Bewohner, die damals in ihrem Dorfe auf den vermeintlichen Pferdedieb fahndeten, des betreffenden Besitzers wieder ansichtig und setzten sofort die ganze Polizei in Bewegung und es wäre sicher zur Inhaftirung des betreffenden Besitzers gekommen, wenn nicht der Stadtwachtmeister Dreyer hier, der schon von dem ganzen Vorfalle Kenntniß hatte, die nöthige Aufklärung rechtzeitig gegeben hätte.

Dirschau, 5. April. Nachdem sich herausgestellt, daß die **Wintersaaten** in unserer Gegend fast sämmtlich erfroren, sind die Landwirthe jetzt bei der Arbeit, die Weizen- und Roggen-Schläge umzupflügen, zu beackern und Gerste und Sommerweizen zu säen. Der englische Weizen ist total erfroren, der Epp'sche, der mehr dem trockenen Frost Stand hielt, zum größten Theil. Einige große Güter hiesiger Gegend pflügen jetzt 400—1000 Morgen um.

□ **Lauenburg i. P.**, 5. April. **Haussuchungen** beim Vorsitzenden des hiesigen **polnischen Volksvereins** Herrn Koszalski und bei anderen Vorstandsmitgliedern fanden dieser Tage statt. Der Verein hatte im März zahlreiche polnische Katechismen, Fibeln etc. an die Kinder der dort lebenden polnischen Familien vertheilen lassen und es erfolgten deshalb die Haussuchungen.

r. **Schwetz**, 5. April. Der **Frostschaden an unseren Wintersaaten** ist größer, als man bisher annahm. Die wenigen günstigen Märztage belebten die durchwinterten Stauden, jedoch ist das junge Leben durch die folgenden Nachtfröste vollends zerstört worden, so daß ganze Schläge umgepflügt werden müssen. Die geringen Rauhfuttervorräthe aus dem Vorjahre sind erheblich zusammengeschmolzen und die Hoffnung der Besitzer, zeitig Ersatz durch Grünfutter zu haben, ist auch dahin, denn die Klee- und Luzernenfelder haben dasselbe Loos wie die Wintersaaten erlitten. Die Aussicht auf die knappe Futterernte wirkt hemmend auf den Viehhandel. Rindvieh ist wenig begehrt und der Pferdehandel stockt ebenfalls.

√ **Culm**, 6. April. (Tel.) In dem Dorfe Parparschin wurde der junge Arbeiter Bork, welcher dort in Gemeinschaft mit seinem Vater angetrunken im Kruge erschienen war und mit russischen Akkordarbeitern Händel begonnen hatte, bei der dadurch provocirten **Rauferei getödtet**. Einer der russischen Arbeiter zog ein langes Messer und schlitzte dem jungen Bork den Bauch auf. Er verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhause. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

ϱ **Rosenberg**, 4. April. In Cölmsee wurden vorgestern Herr Gutspächter Albrecht sowie dessen vierzehnjähriger Sohn von dem großen **Hofhunde**, der sonst durchaus nicht bissig war, plötzlich **angefallen und gebissen**. Da Verdacht auf Tollwuth vorlag, wurde der Hund sofort erschossen und Herr A. fuhr noch an demselben Tage mit dem Kopfe des Hundes nach Berlin in das Institut für Infectionskrankheiten. Der Verdacht bestätigte sich. Auf die telegraphische Aufforderung des Herrn A. wurde gestern auch der Sohn nach Berlin gebracht. Der Magen des getödteten Thieres war gänzlich mit Holzspänen angefüllt. Der Hund hat stets an der Kette gelegen, so daß es ziemlich ausgeschlossen erscheint, daß er auf dem umfriedigten Hofe von einem anderen tollwuthkranken Hunde gebissen worden ist.

* **[Zur Konitzer Affaire.]** Zu dem in den letzten Tagen vielbesprochenen und mehrfach bezweifelten Geständniß des **Arbeiters Masloff** aus Konitz, das er neuerdings über seine Wahrnehmungen in der Winter'schen Sache abgelegt haben soll, wird dem „Local-Anzeiger“ geschrieben:

Masloff hat verschiedene Angaben nicht gegenüber dem Berliner Criminalcommissar v. Kracht gemacht, sondern gegenüber **Beamten**, die ihn nach Graudenz zur Verbüßung seiner Zuchthausstrafe **transportirten**. In der Hauptsache widerrief Masloff seine an Gerichtsstelle gemachten Angaben, daß er an dem Mordtage, und zwar gegen Mitternacht, jüdische Männer mit Packeten beladen aus dem Lewy'schen Hause auf den Mönchssee zu habe gehen sehen. Derartige Beobachtungen will Masloff nach seinen neuen Aussagen bei seinem Fleischdiebstahl im Hofe des Lewy überhaupt nicht gemacht haben. Dagegen behauptet Masloff, er habe an jenem Sonntag-Nachmittag, an dem Winter ermordet wurde, beobachtet, daß mehrere jüdische Männer sich in das Lewy'sche Haus begaben. Die ganze Schuld, daß er einen Falscheid geleistet, führt Masloff auf seine Schwiegermutter, die mitbestrafte Gesindevermietherin Frau Roß, zurück. Diese habe ihm das Märchen in den Kopf gesetzt, daß Juden die Leichentheile des ermordeten Winter um Mitternacht zum Mönchssee geschafft hätten.

Ob diese Angabe zuverlässiger als die erste ist, wird freilich abzuwarten sein. Inzwischen hat sich nun auch herausgestellt, daß die neuliche Angabe des Fremdenlegionärs Lebeeder über seine Theilnahme am „Konitzer Morde“ ein **plumper Schwindel** ist. Er will im August v. J. in Konitz gewesen sein und die Leiche des Ernst Winter zerschnitten haben, während bekanntlich schon am 13. März der Rumpf, anfangs April der Kopf des Ernst Winter gefunden worden sind.

Mohrungen, 2. April. Ein **eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung** ereignete sich nach dem „Mohr. Kreisbl.“ in dem Orte K. Der Sohn des Besitzers K. entfernte zum Scherz dem Dienstmädchen eine Nadel aus dem Haar und steckte sich dieselbe in die Hosentasche. Nichtsahnend ging er seiner gewöhnlichen Beschäftigung auf dem Hofe nach. Als er sich aber niederbeugte, stach ihm die Nadel in den Unterleib. Nach kurzer Zeit stellten sich Schmerzen und Geschwulst ein, und es wurde schwere Blutvergiftung constatirt. An dem Aufkommen des Jünglings wird gezweifelt.

Vermischtes.

Berlin, 5. April. Auf dem Bauterrain der internationalen **Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen stürzte** gestern Nachmittag in Folge des herrschenden Sturmes ein 44 Meter langes, 10 Meter hohes **Holzgebäude ein**, welches zur Aufnahme von Dioramen bestimmt war. Fünfzehn Arbeiter, die im Innern des Gebäudes zu ebener Erde arbeiteten, konnten sich retten, dagegen wurden vier Zimmerleute, die auf dem Dache arbeiteten, unter den zusammenbrechenden Trümmern begraben, drei derselben wurden schwer verletzt hervorgezogen, während der vierte mit leichteren Verletzungen davon kam.

▾ **Erschossen** hat sich der 27 Jahre alte, aus Warschau gebürtige **Gerichtsreferendar** Hermann Tomaszewski, der in der Linkstraße ein möblirtes Zimmer bewohnte.

Breslau, 4. April. Einem furchtbaren **Verbrechen** ist der früher in Breslau wohnhaft gewesene Generaldirector Stephani, jetzt Grubenbesitzer in Poremba, zum Opfer gefallen. Stephani wurde von seinem eigenen Wächter nach einem Neubau gerufen, woselbst ihn der Wächter und zwei andere Personen so schlugen, daß er zusammenbrach. Dann wurden ihm Hände und Füße mit Draht fest zugebunden. In seinen Mund gossen die Mörder eine ätzende Flüssigkeit und warfen dann den Körper in einen Teich. Gestern Mittag wurde die Leiche gefunden und die drei Mörder verhaftet.

Petersburg, 4. April. Heute früh 2¾ Uhr fand in **Eriwan** ein starkes, eine Minute dauerndes **Erdbeben** statt.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Montag (2. Osterfeiertag), den 8. April 1901.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Macht auf das Thor der Gerechtigkeit“ von Bernhard Klein). 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Candidat Krause. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Gottesdienst für Taubstumme nebst Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Pfarrer Lutze aus Langfuhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Ausflug nach Langfuhr. Versammlungsort um 2½ Uhr am Olivaer Thor. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Posaunenchors.

St. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Hr. Prediger Hevelke. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. St. Barbara-Kirchenverein: 6½ Uhr, Familienabend Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche. Jünglings-Verein: Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Unterredung mit den confirmirten jungen Mädchen im reformirten Stift.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Feier des hl. Abendmahls. Beichte um 10 Uhr im Confirmandensaal. Anmeldung um 9¾ Uhr daselbst. Abends 6 Uhr Herr Candidat Klotz-Oliva.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Militär-Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachmittags 2½ Uhr dasselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Aus einem neu aufgefundenen Evangelium.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Consistorialrath Reinhard. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung, 6 Uhr Abends Festversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes. Sonnabend Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Nachmittags kein Gottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag über biblische Gegenstände Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Nachmittags 2 Uhr Trauung. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelerklärung. — Heubude, Seebadstr. 8: Nachmittags 5 Uhr Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 4: Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

St. Georgskirche zu Ohra. Vorm. 9 Uhr Beichte Herr Pfarrer Riemann. 9½ Uhr Gottesdienst derselbe. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Kleefeld. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes. Freitag, 8 Uhr Abends, Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Oliva. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Standesamt vom 6. April.

Geburten: Feuerwehrmann Arthur Steudin, T. — Gerichtsactuar Norbert v. Kalkstein, T. — Kaufmann Waldemar Witting, T. — Regierungsbote Robert Kümmel, T. — Maurergeselle Vincent Szellonczek, S. — Telegraphenassistent Joseph Gspann, T. — Hauszimmergeselle John Vierkant, T. — Bäckermeister Friedrich Kukowski, T. — Malergehilfe Hermann Bacher, T. — Arbeiter Ernst Schüßler, T. — Bäckergeselle Gustav Tude, S. — Uhrmacher Emil Müller, T. — Maurergeselle Wilhelm Müller, T. — Ingenieur Rudolf Erselius, S. — Schmiedegeselle Rudolf Reiß, T. — Arbeiter Joseph Dempc, T. — Müllergeselle Gustav Borowski, T. — Arbeiter Wilhelm Meyer, T. — Schiffszimmergeselle August Masuck, S. — Maurergeselle Eduard Maczinski, T. — Schneider Anton Przedwojewski, S. — Königl. Hauptzollamts-Assistent Friedrich Obst, T. — Schmiedegeselle Michael Etmanski, S. — Kesselschmiedegeselle Arthur Schnickenberg, S. — Kürschnermeister Johann Bauer, S. — Maschinenbau-Vorarbeiter Max Thiel, S. — Töpfergeselle Ludwig Meyer, S. — Zimmergeselle Otto Naujocks, T. — Unehelich: 3 T.

Aufgebote: Bahnarbeiter Adolf Sommerfeld und Wilhelmine Schmidtke, beide zu Berlin. — Kutscher Joseph Reiß hier und Helene Elisabeth Foß zu Freienhuben. — Fleischermeister Julius Johannes Frischke und Selma Martha Emilie Hipp. — Elektro-Monteur Eugen August Moritz Eberhard und Alma Helene Maria Meyer. — Diener Hermann Rudolf Lenser und Therese Behrendt. Sämmtlich hier. — Militäranwärter Aloysius Johann Albert Kowalski hier und Rosalie Maria Görtz zu Ohra. — Maurergeselle Adalbert Johann Hirsch und Maria Helene Linck, beide zu Oliva. — Arbeiter Carl Hermann Ernst Lewanczyk und Julianna Rombczyk, beide zu Zoppot. — Maschinist Friedrich August Richard Steinig zu Buchholz und Marie Louise Hoffmann hier. — Postassistent Louis George Reineck zu Zoppot und Mathilde Hermine Sigmuntowski hier.

Heirathen: Kanzlei-Diätar Emil Grothmann und Meta Schröter. — Straßenbahnschaffner Hermann Hansel und Elise Koschinski. — Tischlergeselle Eduard Otterski und Marie Nachtwey. — Schmiedegeselle Friedrich Bartsch und Bertha Bierfreund. — Arbeiter Carl Brandt und Maria Ackermann. — Sämmtlich hier. — Buchbinder Heinrich Brauer zu Oliva und Bertha Schultz hier.

Todesfälle: Wittwe Charlotte Anna Schönfeldt, geb. Volkmann, fast 96 J. — Kaufmann Heinrich Albert Messerschmidt, fast 24 J. — T. des Feuerwehrmanns Arthur Steuding, todtgeb. — Arbeiter Johann Redmann, 45 J. 3 M. — Arbeiter Paul Wisnieski, 17 J. 7 M. — Bauaufseher a. D. Eugen Julius Ferdinand Totzke, 61 J. 4 M. — Wittwe Emilie Borchert, geb. Koeling, 80 J. 3 M. — T. des Theatermusikers Hermann Buse, 6 J. 4 M. — S. des Schriftsetzers Karl August Goß, 5 W. — Pensionirter Bahnwärter Johann Schönrock, 69 J. 9 M. — Nähterin Florentine Johanna Plehn, 81 J. — Frühere Köchin Marie Dietrich, 79 J. — T. des Schuhmachermeisters Arthur Neumann, 3 M. — Arbeiter Paul Adam Jankowski, 37 J. 3 M. — Arbeiter Karl Sadlowski, 48 J. 5 M. — Frau Emilie Auguste Klar, geb. Tite, 45 J. 7 M. — T. des Zimmergesellen Otto Naujocks, 15 Min. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Danziger Börse vom 6. April.

Weizen, rothe unverändert, helle matter. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt stark bezogen 766 Gr 150 M, hellbunt 766 Gr. 158 M, 772 Gr. 159 M, hochbunt 756 und 761 Gr. 159 M, fein hochbunt glasig 761 Gr. 160 M, weiß 761 und 766 Gr. 160 M, 780 Gr. 160½ M, fein weiß 777 Gr. 161 M, roth leicht bezogen 766 Gr. 156 M, roth 751, 753 und 766 Gr. 158½ M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 762 Gr. 126 M, 752 Gr. 127 M, 738 und 744 Gr. 128 M Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländisch große 668 Gr. 140 M, kleine 932 Gr. 133 M per To. — **Hafer** inländischer 132 M per To. bez. — **Erbsen** inländisch weiße 145 M, graue 131 M, russ. zum Transit weiße 118 M per Tonne gehand. — **Wicken** inländisch 180 M, stark mit Hafer besetzt 175 M, schimmelig 165 M per To. bez. — **Peluschken** 168 M per Tonne gehandelt.

Linsen russ. zum Transit alte große 115 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 44 M per 50 Kgr gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,20, 4,30, 4,35 M mittel 4, feine 3,87½, 3,90 M per 50 Kilogr. bezahlt — **Roggenkleie** 4,25, 4,30 M per 50 Kilogr. gehand — **Leinkuchen** 121 M per Tonne bezahlt.

Berlin, den 6. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3387 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—66 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—58 M; c) gering genährte 50—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—44 M.

862 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 54—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—45 M.

5394 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 M; b) ältere Masthammel 50—58 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

4782 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54—55 M; b) Käser — M; c) fleischige 52—53 M; d) gering entwickelte 49—51 M; e) Sauen 50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und hinterläßt etwas Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, gute Lämmer gesucht; es wird nicht ganz ausverkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. April. Wind: SW.

Angekommen: Nicolina, Ohlsson, Höganäs, Steine und Thon. — Johanna, Marzahl, Swinemünde, Chamottesteine. — Ferrara (SD.), Sinclair, Stettin, leer. — Skjold, Fogelberg, Höganäs, Steine.

Den 5. April.

Angekommen: Maja (SD.), Petersen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Pinus (SD.), Kroehnert, Pillau, Getreide, nach Kopenhagen und Malmö bestimmt. — Ajax (SD.), Dammann, Memel, schleppend: Schalk, Köppen, Memel, Holz, nach Köln bestimmt. — Nordsee Zeitung, Tiedemann, Memel, Holz, nach Düsseldorf bestimmt. (Letztere vier Sturmes halber für Nothhafen.) — Havnymfen, Rofoed, Kopenhagen, Rapskuchen. — Willig, Hansen, Hammeren, Steine. — Carla (SD.), Holst, Lörje, Kalksteine.

Den 6. April. Wind: W.

Ankommend: 7 Segler, 3 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Das Haupt[illegible]leitungsrohr der Prangenauer Leitung muß behufs Reparatur am **Dienstag, den 9. April, von Morgens 8 Uhr ab,** abgesperrt werden.

Da hierdurch eine Verminderung in der Abgabe von Wasser aus der Stadtwasserleitung, insbesondere für die hochliegenden Stadttheile eintreten kann, wird empfohlen, der Leitung vorher einen Reserve-Vorrath an Wasser zu entnehmen.

Danzig, den 4. April 1901. (3938

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den **Neubau einer Brücke** über den Radaunekanal in Altschottland bei **Danzig** vergeben wir

I. **die Abbruchs-, Erd- und Maurerarbeiten,**
II. **die Herstellung der Betongewölbe und Lieferung der Moniirplatten**

in **öffentlicher Verdingung** nach Maßgabe der dafür gestellten Bedingungen.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote, **für jede Arbeit gesondert,** sind unter **ausdrücklicher Anerkennung der gegebenen Bedingungen bis zum**

22. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses einzureichen. (3943

Die Bedingungen und der Verdingungsanschlag liegen im Baubureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Fels-, Böschungs- und Rodungsarbeiten, sowie das Verlegen von Durchlaßröhren, die Ausführung des Mauerwerks von Durchlässen, Herstellung von Unterführungen auf der Neubaustrecke Broddydamm-Dt. Eylau soll in 5 Loosen vergeben werden. Die auszuführende Bodenbewegung beträgt 116 375 cbm, 134 377 cbm, 82 703 cbm, 106 199 cbm und 119 756 cbm.

Die Verdingungsunterlagen sind gegen Einsendung von je 1 M für das Loos und Portogebühren von unserem Rechnungsbureau — Zimmer Nr. 25 II — zu beziehen. Die Pläne pp. können bei uns im technischen Bureau Zimmer Nr. 19 II und bei der Königlichen Eisenbahn-Bauabtheilung in Neumark Wpr. eingesehen werden. Die Bewerber wollen wegen etwaiger Auskunft sich an den Vorstand der Bauabtheilung wenden.

Eröffnungstermin ist am 22. April d. J., Vormittags 11½ Uhr, in unserm Geschäftsgebäude. Die Angebote sind bis zu diesem Zeitpunkte mit entsprechender Aufschrift versehen, verschlossen und kostenfrei einzusenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Danzig, den 1. April 1901. (3955

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

In unserem Gemeindeschuldienst und an unserer mittleren Mädchenschule sind zum 15. April 1901 mehrere **Hülfslehrerinnen-Stellen** zu besetzen.

Bewerberinnen wollen sich umgehend unter Vorlegung eines Lebenslaufes und ihrer Prüfungszeugnisse schriftlich bei uns melden.

Das Honorar beträgt monatlich **90 M.**

Spandau, den 4. April 1901. (3962

Der Magistrat.

Viktoria-Schule.

Das Sommer-Halbjahr beginnt **Dienstag, den 16. April.** Die Aufnahmeprüfungen finden statt: **Sonnabend, den 13. April, 9 Uhr Vorm.** für die Klassen VIII, VII, VI; **10½ Uhr** für die Klassen V, IV, III; **Montag, den 15. April, 9 Uhr Vorm.** für die Klassen II, I; **8 Uhr Vorm.** für das Seminar.

Zur Aufnahme von Schülerinnen für die Klasse IX (Anfangsklasse) bin ich Sonnabend, den 13. April, und Montag, den 15. April, von 12—1 Uhr bereit. (3620

Direktor Dr. Neumann.

Allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Sommerhalbjahr beginnt **Dienstag, den 16. April 1901, nachmittags 2 Uhr,** in der **Dr. Scherler'schen** höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch, Briefstil, 2. Kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, 5. Unterricht auf der Schreibmaschine, 6. Körperzeichnen und Ornamentieren, 7. Naturkunde, 8. Handelsgeographie, 9. Stenographie und 10. Turnen. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache erteilt.

Die Leiterin der Schule Frl. Helene Farr,
Sandgrube 23 I,

ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr, sonst vormittags von 11—12 Uhr bereit. (3614

Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Das Curatorium.

Höhere Mädchenschule,
Hundegasse 54.

Die Schule beginnt am 16. April. Zur Annahme neuer Schülerinnen bin ich am 30. März, 13. u. 15. April, von 10—1 Uhr im Schullokale bereit. Für den Eintritt in die IX. Klasse sind Vorkenntnisse nicht erforderlich.

3456) **Dr. Weinlig.**

Gewerbe- und Handelsschule
für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das **Sommersemester** beginnt am **16. April cr.** Der Unterricht erstreckt sich auf 1. **Zeichnen,** 2. **Handarbeit,** gewöhnliche und **Kunsthandarbeiten,** als Abschluß des Stickunterrichts **Maschinensticken,** 3. **Maschinennähen und Wäsche-Confection,** 4. **Schneidern,** 5. **Buchführung** und Comtoirwissenschaften, 6. **Putzmachen,** 7. **Pädagogik,** 8. **Blumenmalen** (Aquarell, Gouache, Porzellan 2c.), **Kunstgewerbliche Arbeiten,** 9. **Stenographie,** 10. **Schreibmaschine,** 11. **Schönschreiben,** 12. **Gesundheitslehre** incl. Verbandlehre und Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen, 13. **Englische Handelscorrespondenz.**

Der Kursus für Vollschülerinnen ist einjährig und können Schülerinnen an allen, wie an einzelnen Lehrgegenständen Theil nehmen. Sämmtliche Kurse sind so eingerichtet, daß sie sowohl zu Michaeli wie Ostern begonnen werden können, an welchen Terminen hierorts die

Handarbeitslehrerinnen-Prüfungen,

zu denen die Schule vorbereitet, stattfinden.

Außerdem findet in jedem Semester ein **8-wöchentlicher Kursus zur Unterweisung und Ausbildung ländlicher Handarbeitslehrerinnen** statt.

Für das Schneidern bestehen 3-, 6- und 12-monatliche Kurse.

Zur Aufahme neuer Schülerinnen ist die Vorsteherin Fräulein **Elisabeth Solger** am 12., 13. und 15. April 11—1 Uhr Vormittags im Schullokale, Jopengasse Nr. 65, bereit. Das Abgangs- resp. letzte Schulzeugniß ist vorzulegen. (2236

Das Curatorium.

Trampe. Davidsohn. Damus. Gibsone. Neumann.

Aeusserst günstige Capitals-Betheiligung.

Die nothwendige Betriebserweiterung eines in günstiger Entwickelung befindlichen, fast concurrenzlosen Unternehmens macht eine schleunige Capitalserhöhung des Gesellschafts-Betriebscapitals um 15—20,000 Mk. erforderlich. Auf das von einem oder zwei Gesellschaftern neu einzuzahlende Capital ist ein jährlicher Reingewin von 30—35 % nachweislich erzielbar.

Selbstreflectanten wollen ihre Adressen recht bald unter **A. 893** in dieser Zeitung gefl. niederzulegen. (3895



Möbel-Fabrik
und Magazin
E. G. Olschewski,



Dominikswall Nr. 14. **Danzig,** Holzmarkt Nr. 15.

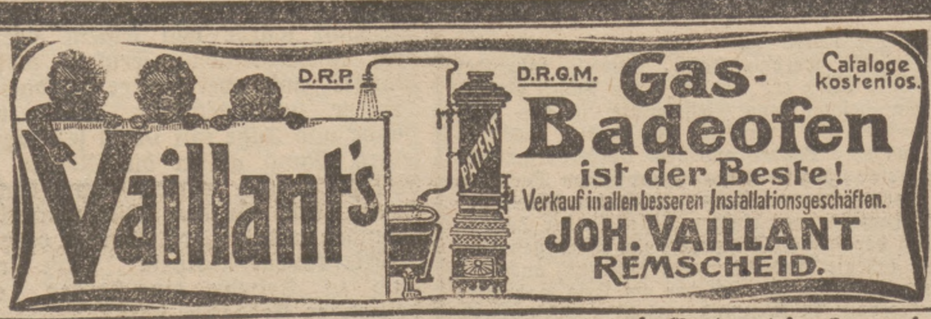
empfiehlt ihr grosses Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

zu billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.

Grösstes Lager completer Zimmereinrichtungen.

Eigene Tapezier- und Tischlerwerkstätten. (2976



VIII.  VIII.

Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung in Berlin im Kaiserhof am 10. Mai 1901.

3333 Gewinne Werth Mark

100,000

Hauptgewinn: M. 10,000 8000 etc.

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark.

Porto u. Liste 20 Pf., versendet geg. Briefmarken od. Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W.
Unter den Linden 3.

Carl Stangens Reise-Bureau, Berlin,
Filiale Danzig,
Jopengasse Nr. 66, parterre.

Gesellschaftsreisen nach dem Orient, Italien, Spanien, Norwegen pp. und „um die Erde".

Prospekte — Auskünfte ertheilt kostenlos (3892

C. Schmidt, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

— gegründet im Jahre 1853 —

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5019 Aktien mit	7 528 500	Mark begeben sind.
Reserve ult. 1900	4 761 600	„
Gesammtgarantie-Kapital	12 290 100	Mark
Prämien-Einnahme in 1900 . . .	2 071 367	„
Zinsen- „ „ „	334 635	„
	14 696 102	Mark.

Die **Union** versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu **festen mäßigen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit,** so daß also eine **Nachzahlung** auf dieselben **niemals** stattfinden kann. Bei Versicherung auf **mehrere Jahre** wird ein **namhafter Prämien-Rabatt** gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen bewilligt, namentlich für Sammelpolicen.

Die **Vergütung der Schäden** gelangt spätestens binnen **Monatsfrist,** in der Regel aber **früher,** zur vollen und baaren **Auszahlung.**

Weitere Auskunft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die in den Lokalblättern bekannt gegebenen Herren Agenten, sowie durch die **General-Agentur** in Danzig,

Ernst Chr. Mix, Hundegasse Nr. 31. (3951

Domnick & Schäfer,
31 Langgasse 31.

Jackets
Umhänge
Costume
Costume-Röcke
Matinées, Blousen
Morgenröcke

Wollene Kleiderstoffe
Seidene Kleiderstoffe

empfehlen in geschmackvoll reicher Auswahl zu billigen Preisen

Domnick & Schäfer,
31 Langgasse 31.

Gottesdienstanzeige.

Ostermontag, früh 11½ Uhr, in der Hl. Leichnamskirche: **Altkatholischer Gottesdienst mit Osterkommunion.**

Ich wohne jetzt

Pfefferstadt 37 I

(vis-à-vis dem Königl. Amtsgericht). (3873

Dr. Karpinski.

Sprechstunden 9—11 und 3—4 Uhr.

Maitrank

à Fl. 1,00 Mk. sowie vorzüglichen Tisch- und Bowlenmosel à Fl. 0,80 Mk. empfiehlt (3821

C. H. Kiesau,
Hundegasse 4—5.

Lachs, Zander, Steinbutt, Karpfen, Hechte, Bressen, Schleie, Aale etc.

empfehle (3792
von täglich frischer Zufuhr.
Versandt nach auswärts prompt.

Ed. Müller, Melzergasse 17.

Hochfeine

Centrifugen-Tafelbutter,

a Pfund 110 Pf.,

Koch- und Backbutter,

a Pfund 90 und 100 Pf.,
empfiehlt (3923

E. F. Sontowski.

Salzspeck und Rauchspeck

offerirt billigst (82

J. H. Moses, Briesen Wpr.

Ein MITTEL zum SPAREN!



Preise der Fläschchen:

Grösse:	No. 0	No. 1	No. 2
Original:	35 ₰	65 ₰	110 ₰
Nachgefüllt:	25 „	45 „	70 „

Probefläschchen 25 Pfg.

Cadé-Oefen.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlg.

Geldsuchende

erhalten sofort geeignete Angebote durch **Hermann Riebel, Berlin. C. 2.**

Privat-Kapitalisten

Leset die „**Neue Börsenzeitung**". Probenummern gratis und frc. durch die Expedition, Berlin SW. Zimmerstr. 100.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Abends 7½—10½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E.

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von Giacomo Rossini.

Montag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg

Abends 7½—10 Uhr. Außer Abonnement. P. P. A.

Flachsmann als Erzieher.

Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Dienstag, 7½—10 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Flachsmann als Erzieher.

Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.



Nach Hela.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See fahren an den beiden Osterfeiertagen

Extradampfer direct nach Hela.

Abfahrt 1 Uhr Nachmittags vom Johannisthor,
„ 6 „ „ von Hela.

Ferner fährt am **Dienstag, den 9. April,** ein Extradampfer um 8 Uhr früh vom Johannisthor. Abfahrt Hela 2 Uhr Nachm.

Fahrpreis M 1,50, Kinder M 1,00.

Seebad Westerplatte.
Möblirte Wohnungen

und einzelne möblirte Zimmer sind zu ermäßigten Preisen zu vermiethen. Näheres bei Herrn Inspector Bruchmann, Birkenallee 4. (3968

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Am 1. und 2. Osterfeiertage:

Grosses Extra-Concert

der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. v. Hindersin (Pomm. Nr. 2) unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **C. Theil.** Anfang 6 Uhr. Entree Saal 30 ₰. Logen 50 ₰.

Donnerstag, den 11. April:

Letztes Symphonie-Concert.

Wagner Abend.

3920) **Otto Zerbe.**

APOLLO

Neu! Im Innern des Venusberges. Neu!

Für Danzig sehenswerth!

Am ersten und zweiten Feiertage, von 4 Uhr:

Concert.

Künstler-Trio.

Um 9 Uhr: Onkel Albert kommt!

Reizende Ostergeschenke werden gratis vertheilt.

Neu! Farbige Licht-Illusionen. Neu!

Am dritten Feiertag:

Handwerkers Erholung.



Einladung zum Abonnement
auf die

Münchener farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Zu Anschaffung **für Bibliotheken** und als schönes **Festgeschenk** eignen sich besonders die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9.50.

Prospekte und Probenummern gratis. **Probebände** (8 verschiedeue Nummern) **50 Pfg.** (70 Pfg. incl. Porto.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Inseratschein Nr. 11.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 12 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Retterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 82 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 7. April 1901.

Ostermorgen.

Durch das frische Morgenwehen
Tönt der Glocken heller Klang:
Auferstehen! Auferstehen!
Was die Winternacht umschlang.

Neues Keimen, Sprießen, Weben
Rings in Feld und Wald und Flur,
Denn es ruft zu jungem Leben
Die erwachende Natur.

Halm und Zweig und zarte Blüthe
Weckte sie zur Lenzeslust,
Andacht weckt sie im Gemüthe,
Frieden in der Menschenbrust!

Klinget denn, ihr Osterglocken,
Weit hinaus den Frühlingsgruß!
Eure Feierklänge locken
Zu der Hoffnung Vollgenuß.

Durch das frische Morgenwehen
Sonnenbotschaft uns erstieg:
Dunkle Mächte sie vergehen
Und es naht der Geistessieg!

A. K.

Die Diebin.

Novellette von J.-H. Rosny (Paris).
Autorisirte Uebersetzung von Gustav Steffens.

Ich war verlobt und sehr glücklich darüber — verlobt mit einem eigenthümlichen, räthselhaften jungen Mädchen.

Sie sprach wenig und stets in geheimnißvoller Weise, machte aus den kleinsten Handlungen ihres Lebens allerlei Geheimnisse und hatte für die Einsamkeit eine fast beunruhigende Neigung. Das alles aber wurde weit gemacht durch so schöne Augen, einen so wunderbaren Teint und eine solche Anmuth und Grazie, daß ich nicht den Muth fand, mir über die Eigenthümlichkeit ihres Charakters ernstliche Gedanken zu machen.

Ich liebte Jeanne so leidenschaftlich, daß ich sie lieber todt zu meinen Füßen gesehen, als sie einem anderen gegönnt hätte. Halbe Nächte hatte ich vor ihrem Hause gestanden und in dem Bewußtsein geschwelgt, daß „sie“ hier wohnte.

Aber es fehlte mir die Gewißheit, ob auch sie mich liebte. Stets hatte sie sich geweigert, mir diese Frage zu beantworten, und sich auf den Willen ihrer Eltern und deren Einsicht berufen, die unsere Verlobung gestattet hatten. Wenn ich dann heftiger in sie drang, so erklärte sie mir gewöhnlich, sie wisse es selbst nicht, doch empfinde sie gegen mich keinerlei Antipathie, und das genüge ihrer Ansicht nach für ein junges Mädchen, sich einer Ehe nicht zu widersetzen.

Umsonst versuchte ich, in dem räthselhaften, schönen Geschöpfe ein stärkeres Leben zu entfesseln; sie blieb mir ebenso fern und unbekannt wie zuvor. Ich aber liebte sie mit wachsender Gluth.

* * *

Eines Abends saß ich einsam auf der Terrasse der Villa, deren Gäste wir waren, und dachte in etwas melancholischer Stimmung über alle diese Dinge nach, als sich im Hause plötzlich Lärm vernehmen ließ. Ich kehrte in den Salon zurück; die ganze Gesellschaft war in großer Aufregung, meine Wirthe bestürzt, die Freunde verlegen und verwirrt, während die alte Madame Despares furchtbar blaß aussah und am ganzen Leibe zitterte.

„Was ist denn geschehen?“ fragte ich.

Man erklärte mir in abgerissenen Sätzen, der Brillantschmuck von Madame Despares sei gestohlen worden, alte Familiendiamanten von unschätzbarem Werthe; man hätte die Dienerschaft im Nebenzimmer versammelt, kurz und gut, man wolle eine regelrechte Haussuchung vornehmen.

Gerade im Augenblick, als ich eintrat, war ein alter Herr, Herr de la Hestre, beauftragt worden, die Untersuchung zu leiten. Er machte zunächst den Vorschlag, jeder solle sich der Visitation unterwerfen, oder richtiger gesagt, sich dazu freiwillig hergeben. Obwohl die Sache etwas Verletzendes an sich hatte, so protestirte doch keiner, und man kam überein, daß gleich nach den Dienstboten alle anwesenden Personen der Untersuchung unterzogen werden sollten.

Aufrichtig gestanden, war mir die Sache im Vergleich zu meinen persönlichen Sorgen ziemlich gleichgiltig, und ich wartete im Gespräch mit einigen anderen Personen das Ende der langweiligen Geschichte ab, während Herr de la Hestre in Begleitung zweier Zeugen und des Wirthes die Visitation der Dienerschaft draußen vornahm. Bald versank ich wieder in meine früheren Gedanken und hielt die Augen starr auf den Kamin gerichtet, als mich jemand leise auf die Schulter tippte. Ich erhob den Kopf und sah meine Braut neben mir, die mich mit großen Augen flehend anblickte. Wir standen allein am Kamin und konnten mit leiser Stimme miteinander sprechen, ohne daß man uns hörte. Hastig flüsterte sie mir zu:

„Wenn Sie mich lieben, so sorgen Sie dafür, daß man Sie zuerst untersucht . . . richten Sie es so ein, daß Sie in meiner Nähe stehen und ergreifen Sie geschickt den Gegenstand, den ich Ihnen von hinten reiche, wenn Ihre Untersuchung fertig ist . . .“

Mein Blut erstarrte. Der unangenehme Vorfall wurde mir jählings zu einem schrecklichen Ereigniß, das mich in die tödtlichste Aufregung versetzte. Angstvoll betrachtete ich das Mädchen, zwang mich aber zum Lächeln und flüsterte zurück:

„Ich werde thun, wie Sie wünschen.“

Meine Kniee zitterten und meine Kehle wurde trocken. Die Empfindungen, die mich bestürmten, waren schwer zu beschreiben. Es war zu gleicher Zeit ein Gefühl seltsamer Bitterkeit und eine Art triumphirender Freude darüber, daß das Weib, das mich bis dahin so ausschließlich beherrscht hatte, von menschlichen Fehlern auch nicht frei war. Ich zwang mich zu einer Art moralischer Empörung, aber in Wirklichkeit war es die Liebe, die heftig und alles überwältigend in meiner Brust schlug. Die Erkenntniß drängte sich mir auf, daß die Schönheit selbst das Verbrechen zu adeln vermöge, daß man sie selbst in der Schande noch respectiren müsse, und hunderterlei andere Paradoxe dieser Art, wie verliebte Gluth sie zu erzeugen vermag.

Jeanne hatte mir mit einer kaum wahrnehmbaren Bewegung der Augenlider gedankt und stand nun mit stolzer gleichgiltiger Miene an der Wand.

„Sie bleiben recht lange“, sagte sie plötzlich.

„Herr de la Hestre ist ein sehr vorsichtiger Mann“, gab jemand zur Antwort.

Wieder trat das tiefe Schweigen ein, das uns von Minute zu Minute nervöser macht, denn die Erwartung regt auch die ruhigsten Gemüther schließlich auf. Endlich war die Visitation der Dienerschaft beendet, und die Thür öffnete sich wieder vor unserem Wirthe, den beiden Zeugen und dem alten Herrn.

Mein Herz klopfte zum Zerspringen, und ich fühlte, daß ich entsetzlich blaß wurde. Trotzdem beherrschte ich meine Aufregung und verlangte mit fester Stimme, zuerst durchsucht zu werden.

Herr de la Hestre lächelte über dieses Verlangen, das er wohl als das Anzeichen jugendlicher Aufregung betrachtete, und untersuchte mich sehr eingehend. Ich wurde roth und blaß, ohne daß das jemandem auffiel, denn aufgeregt waren alle. Als es vorüber war, trat ich zwei oder drei Schritt zurück, so daß ich neben Jeanne stand. Sie senkte ihren Fächer und reichte mir mit nachlässiger Gewandtheit einen Gegenstand, den ich mit derselben Geschicklichkeit hinter meinem Rücken erfaßte und in einer Tasche meines Rockes verschwinden ließ. Darauf lehnte ich mich, jetzt nur noch als Zeuge und vor jedem Argwohn geschützt, an den Kamin. Uebrigens erzielte Herr de la Hestre mit seiner Visitation nicht das geringste Resultat, und es blieb nichts weiter übrig, als noch in den einzelnen Zimmern nachzusuchen und die Polizei zu benachrichtigen.

Meine Aufregung war indessen womöglich noch stärker geworden. Ich stand noch immer an den Kamin gelehnt und befand mich wie in einem Taumel; ich fühlte, wie der ominöse Gegenstand auf mir lastete; ich trug das „Verbrechen“ gewissermaßen bei mir.

In diesem Augenblick trat Jeanne mit ihrem leichten Schritt auf mich zu und warf mir einen langen, zärtlich dankbaren Blick zu, der mir alles Blut ins Gesicht trieb. Dann fragte sie mit gedämpfter Stimme:

„Pierre — lieben Sie mich noch?“

Ich zögerte keinen Augenblick, sondern erwiderte mit kaum unterdrücktem Ungestüm:

„Ja, und tausendmal ja!“

„Trotz dem, was ich gethan habe?“

„Trotzdem!“

„Und werden Sie mich heirathen?“

„Ich werde Sie heirathen!“

Sie warf mir denselben Blick zu, nur noch heißer und leidenschaftlicher. Ich empfand in diesem Augenblick die über jedes Menschen- und Naturgesetz erhabene Macht der Liebe, die bis zu den Quellen der Schöpfungsgeschichte zurückreicht und gegen die nichts anzukämpfen vermag. Ich fühlte mich seltsam glücklich über dieses eigenthümliche Abenteuer und konnte dieses Glück, das ich mir zum Vorwurf machte und dessen ich mich schämte, nicht verscheuchen.

Während ich noch mit diesen widerstreitenden Gefühlen kämpfte, ließen sich draußen laute Stimmen vernehmen, gleich darauf betrat Herr de la Hestre, eine kleine Schachtel in der Hand, den Salon wieder und sagte mit fester Stimme:

„Meine Herrschaften, die Juwelen sind gefunden und der Schuldige ebenfalls!“

Ich hatte kaum Zeit, diese Worte zu vernehmen und durch die halboffene Thür das leichenblasse Gesicht des überführten Dieners zu sehen, da zog mich Jeanne schon auf die halbdunkle Terrasse hinaus. Dort faßte sie meinen Kopf mit beiden Händen, zwei weiche, heiße Lippen legten sich auf die meinigen, und Jeanne flüsterte mir zu:

„Pierre — du hast meine kleine Probe bestanden . . . ich bete dich an!“

Geldsorgen.

Des deutschen Reiches Haushaltsplan ist so verwickelt, daß ihn nur ein ganz geübtes Auge überblicken kann. Nicht ergiebt sich, wie in Einheitsstaaten, aus Einnahme und Ausgabe von selbst das Gesammtbild der Finanzgebahrung, sondern zwischen Reich und Bundesstaaten wird hin- und hergerechnet, die eine Gruppe der Steuern ihm, die zweite ihnen, die dritte theils ihm, theils ihnen zugebilligt. Aus den Zöllen und der Tabaksteuer nimmt das Reich — das ist der Sinn der Franckenstein'schen Clausel — nur 130 Millionen ein, aus der Branntweinverbrauchs- und Reichsstempelabgabe für Werthpapiere gar nichts. Dagegen entrichten die Einzelstaaten soviel an Matricularbeiträgen, als zur Deckung des Bedarfs nothwendig ist. Hierbei können bald die Ueberweisungen die Matricularbeiträge, bald diese jene übersteigen, und beide können einander gleich sein.

Ein solches Geben und Nehmen ist weder das Natürliche noch das Zweckmäßige. Natürlich wäre es vielmehr, wenn jedes Staatswesen das, was es braucht, auch selber aufbringt, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Zweckmäßig wäre es, wenn die Bundesstaaten, wie sie keine Zuschüsse vom Reich empfangen, so auch keine Zubußen an dasselbe leisten, die das Budget procentual um so mehr belasten, je kleiner dieses ist. Doch das Centrum hegte nun einmal den Aberglauben, daß in der so gestalteten finanziellen Verkettung eine Garantie des bundesstaatlichen Charakters liege, und darum mußte man sich das Gegentheil einer klaren und gesunden Finanzwirthschaft gefallen lassen.

Später hat freilich das Centrum die föderativen Bürgschaften, die es in der unseligen Clausel des seligen Franckenstein zu besitzen glaubte, selbst verringert. Es war der Abg. Lieber, der, um eine Schuldentilgung zu erreichen, beantragte und durchsetzte, daß, wenn die den Bundesstaaten zustehenden Ueberweisungen die aufzubringenden Matricularbeiträge übersteigen, die Hälfte dieses Ueberschusses zur Verminderung der Anleihe verwendet werde. Aus der Hälfte wurden bald drei Viertel, und so genießen die Einzelstaaten den Vortheil guter Jahre jetzt nur noch zu einem Viertel. Der Grundgedanke dieses Antrages war vollkommen richtig; denn man soll nicht zugleich Schulden machen und Ueberweisungen zahlen, nicht borgen, um zu schenken. Aber er widersprach der clericalen Tradition.

Jetzt will das Centrum noch einen Schritt weiter gehen und die ganzen im eigenen Haushalt des Reiches sich ergebenden Ueberschüsse zur Schuldentilgung verwenden. Bisher wurde der Ueberschuß eines Etatsjahres in den Etat des zweitfolgenden Jahres als Einnahme eingestellt

Die das Leben lieben.

Roman von Klaus Rittland.

21) (Fortsetzung.)

Hatte sein Sonntagskind etwas erlebt? — — Lange Zeit hielt er sie schweigend in seinen Armen. Dann sagte er in wehmüthigem Tone: „Meine Jahre sind gezählt. Das weißt du so gut, wie ich, Kind. Nicht wahr? Weine nicht. Ich habe mich ja längst an den Gedanken gewöhnt. Aber freilich — es war immer so meine Idee — ich hoffte, mein Kind würde die Sonne meines Lebensabends bleiben! — — Daß es fortstreben würde in die weite Welt? — Nun man wird sich vielleicht auch an den Gedanken gewöhnen.“

Gisela brach in Thränen aus.

„Geh' nun zu Bette, Kind“, mahnte er sie. „Ich will es mir überlegen. Aber dränge mich nicht.“

Am folgenden Tage sah er so elend und verstört aus, daß Gisela schon fast bereute, ihm ihren Plan mitgetheilt zu haben. Ach, sie wußte ja ganz genau, wie er über die moderne Frauenbewegung dachte, wie in tiefster Seele zuwider ihm das Weib war, welches aus seinen alten, sogenannten heiligen und natürlichen Schranken heraustrat, wie blind und taub er war für ihre Forderungen, ihr Verlangen! — —

Die Sonne seines Lebensabends? Ja aber — was dann? Lag nicht eine riesengroße Selbstsucht in diesem wehmüthigen Wunsche? War sie nicht auch ein Mensch und hatte ein eigenes Leben zu durchleben, zu durchkämpfen? Tante Alwine hielt ihr, als sie den Sachverhalt erfahren, eine kräftige Standrede von „Ueberspanntheit, geistigem Hochmuth, Herzlosigkeit gegen den armen kranken Vater“, — eine Predigt, die natürlich nur die Wirkung hatte, Giselas Entschluß zu bestärken.

Drängen freilich, drängen durfte sie den Vater nicht. Er mußte seine Zeit haben, die Sache zu verarbeiten. Aber so gewöhnt war sie an seine Nachgiebigkeit, daß sie bereits in aller Stille mit ihren Studien begann. Sie verschaffte sich eine lateinische Grammatik und absolvirte in einer Woche ungefähr das halbe Jahrespensum eines Sextaners. Sie ließ sich Zeitschriften und Broschüren über die Frauenbewegung kommen und stürzte sich ganz plötzlich in einen intimen Verkehr mit ihrer, bisher ziemlich bei Seite geschobenen Schulfreundin, Anna Fischer, deren Bruder, ein junger Mediziner, gerade als Feriengast im Elternhause weilte und der Wißbegierigen lange Vorträge über den Studiengang eines Jüngers der Heilwissenschaft halten mußte.

Sie fühlte sich dabei wohl und glücklich wie seit lange nicht. Es war, als ob ihre Kräfte wüchsen, ihre Glieder sich reckten, neues Leben, wärmeres Blut ihre Adern durchströmte — —

Ein freier glücklicher Mensch werden — aus eigener Kraft! —

Aber die Tage vergingen und der Vater hatte noch immer kein zustimmendes Wort gesprochen; er war finster und verschlossen, arbeitete viel auf dem Gericht und vermied es, längere Zeit mit der Tochter allein zu sein. Eigentlich sprachen sie sich nur noch bei den Mahlzeiten. — — Und wie furchtbar elend und verfallen sah er aus! — — Allmählich kam Giselas feste Zuversicht ins Wanken.

Nein, dieser Zustand konnte nicht länger andauern. Sie mußte Gewißheit haben.

Eines Tages, als der Vater heimkam, folgte sie ihm in das Studirzimmer. „Papa“, bat sie zaghaft, „willst du mir denn nun nicht endlich sagen, ob du — wie du über meinen Plan denkst?“

Er runzelte die Stirn und schwieg lange, lange Zeit. Dann antwortete er: „Nun gut. Geh' hin und werde eine von diesen unglücklichen, verschrobenen, verfehlten Zwitter-Existenzen. Wenn du dein Heil darin zu finden glaubst — ich will dich nicht hindern. Aber darüber mußt du dir klar sein: du thust etwas, was mir in tiefster Seele zuwider ist. Du zerstörst mir, was ich noch auf dieser Erde an Glück und Frieden zu finden hoffte — du sorgst dafür, daß es schneller bergab geht. Nun, das Unglück ist nicht so groß.“

Gisela wurde sehr blaß. Ohne ein Wort der Entgegnung verließ sie das Zimmer. Sie wußte nun: es war vorbei. Es sollte nicht sein. Die rücksichtslose Energie, welcher es bedurft hätte, um hier fest zu bleiben, besaß sie nicht. Ihr schöner Traum von Freiheit, Selbständigkeit und und stolzer, freudiger Kraftverwerthung war ausgeträumt!

XV.

Mit der Hoffnung auf eine selbstzugründende, arbeiterfüllte Zukunft hatte Gisela allen inneren Halt verloren. Nun erst nahm der Schmerz um ihre getäuschte Liebe mit ganzer grausamer Gewalt von ihrer Seele Besitz. Zu jeder Stunde, an jedem Orte drängte er sich hervor. Gisela mochte gar nicht mehr das Haus verlassen, denn überall, wohin sie sich auch wandte, tauchten quälende Bilder vergangenen, flüchtigen Glückes auf — höhnende Erinnerungen.

Und im Hause war es erst recht unerträglich. Sie versuchte es mit ihrer geliebten Musik. Aber es war, als ob ihre Stimme einen Riß bekommen hätte. Die schönsten Lieder klangen so thönern, ohne Kraft und Schmelz.

Sie suchte Beschäftigung in der Wirthschaft. Aber das war ja alles schon so gut versorgt durch Tante Alwine. Für Gisela blieben nur die unnützen, zierlichen, so lächerlich wichtig genommenen kleinen Lappalien übrig — nein, das war keine Thätigkeit! Geistige Beschäftigung! Ja. Sie schleppte dicke Bände voll ästethischer, historischer, philosophischer Gelehrsamkeit herbei, machte Auszüge. Bearbeitungen — — manchmal vergaß sie sich selbst für ein kurzes Stündchen darüber — aber dann kam ihr auch wieder alles, was sie da in sich hineinpfropfte so fürchterlich zwecklos vor. Was lag daran, ob sie alle Entwicklungsgrade des gothischen Baustiles unterscheiden und alle Wechselfälle des dreißigjährigen Krieges aufzählen konnte? Und vollends die Philosophie. Da tappte man doch nur herum mit seinem armen, ungeschulten Mädchengeist, wie ein Betteljunge, der sich in das Königsschloß verirrt hat, in brennender Neugierde bald hierhin, bald dorthin guckt und jeden Moment fürchtet, hinausgejagt zu werden. Nein, das war alles nur Spielerei, Hinwegtäuschung über die Leere!

Da kam ihr ein Gedanke, der für kurze Zeit die müde junge Seele in neubeleubtem Feuer aufflackern ließ: Schreiben. Goethe, so hieß es, hätte sich alles Schwere durch eine befreiende Dichtung von der Seele heruntergeschrieben. Das klang schön, beneidenswerth. Ob diese erlösende Himmelsgabe nur dem gottbegnadeten Genius verliehen war? Nein, ganz gewiß nicht. Wohl jedes literarische Werk, welches den Stempel innerer Wahrheit trägt, ist so ein verklärtes, zum Bilde gewordenes Ereigniß. Freilich — Talent. Aber Gisela zweifelte eigentlich nicht daran, daß sie Talent besaß. Geschichtenerzählen war ja stets ihr Element gewesen. Warum sollte sie es nicht wagen? Und sie wagte es. Vier Tage arbeitete sie fast ununterbrochen in fieberhafter Schaffenslust — und dann lag eine Novelle vor ihr mit dem Titel „Als er wiederkam!“, eine rührende kleine Geschichte, die Geschichte ihrer eigenen, traurigen jungen Liebe — — natürlich möglichst verdeckt und umkleidet. Gisela fand sie beim ersten Wiederdurchlesen nicht schlecht, ja über Erwarten gelungen. Ob sie es versuchte — das Manuscript einer Redaction einzureichen? Aber als sie es noch einmal las, da schreckte sie zurück; das war ja eine treue Photographie der Wirklichkeit, viel zu deutlich, greifbar deutlich. Nein, o Gott nein, das durfte nicht an das Licht der Oeffentlichkeit, das Geheimste, Süßeste, Schmerzlichste ihres Innern — — es war ja, als ob sie im Hemd auf die Straße laufen wollte.

Schambezwungen versenkte sie das Manuscript in die Tiefen ihres Schreibtisches. Sie wollte etwas Neues schreiben — rein aus der Phantasie geschöpft, — ein Stoff, den sie sich schon längst ausgesponnen; jetzt galt es nur, ihn künstlerisch zu gestalten. Mit gutem Muthe begann sie die Arbeit, aber diesmal ging es langsamer, schwerfälliger. Erst nach Monaten war die Novelle beendet, die das Herz der jungen Autorin mit freudigem Stolz erfüllte. „Der Verfehmte“ — so wurde das düster-romantische Phantasieproduct getauft — durfte natürlich nur in einer Zeitschrift ersten Ranges erscheinen. „Westermanns Monatshefte“ sollten ihn haben!

Unverzüglich wurde er abgeschickt. — Nun folgten ein paar Wochen bangen Harrens, beständiger Aufregung. Jeder Klingelton rief stürmisches Herzklopfen hervor. Nach jedem Ausgang galt Giselas erster Blick dem Hausbriefkasten, sie verlor den Appetit, schlief miserabel — — und sah dabei doch rosig und frisch aus, belebt von der ewigen, inneren Spannung. Da eines Morgens — ein Packet aus Braunschweig. Erblassend nahm Gisela es in Empfang. Ein paar höfliche Worte „Besten Dank, Bedauern, Ueberfluß an Material“ war alles, was der heimgekehrte „Verfehmte“ mit nach Hause brachte. Das war eine Enttäuschung. Indessen — so schnell ließ die hoffnungsvolle junge Autorin sich nicht entmuthigen. Noch an demselben Tage ging das Geisteskind von neuem auf Wanderschaft, diesmal nach Berlin. Aber o weh, schon nach acht Tagen hielt der freundlich lächelnde Postbote, der Gisela wie ein Bote aus der Hölle erschien, ihr wieder das wohlbekannte, anhängliche Ding entgegen! — — Das war zu viel! Jetzt las Gisela nicht einmal mehr das grausam höfliche Begleitschreiben zu Ende; sie nahm das Manuscript, ging in die Küche und ein kühner Wurf in das Herdfeuer bereitete den „Verfehmten“ einen ehrenvollen Tod. — Als das letzte Blatt seine verkohlten Ecken aufrollte, wollte ein Gefühl der Reue in dem verwundeten Autorenherzen aufsteigen. Ob das Ding wirklich so ganz schlecht gewesen war? Haben sich nicht die berühmtesten Autoren erst mühsam durchkämpfen müssen? Wenn sie die Arbeit nur irgend einem Menschen hätte vorlesen können, einer verständnißvollen Seele! Aber wem, wem? — — Ein Führer, ein Rathgeber, ja, der fehlte ihr. Als sie so träumend in die Gluth hineinstarrte, tauchte auf einmal das scharfgeschnittene hagere Gesicht Otto Weinbauers vor ihrem inneren Auge auf und ihr war, als ob der ihr helfen könnte. Der allein. Als ob alles noch gut werden, als ob sie mit ihrem unklaren, leidenschaftlichen Streben leicht und schnell ins Reine kommen könnte, wenn sie sich nur ihm, dem fremden Manne, der nur ein einziges Mal für wenige Stunden — ein flüchtiger Passant — ihren Lebensweg gekreuzt hatte? Ja weshalb? Darüber hätte sie sich selbst keine Antwort geben können. Starke Sympathien fragen nicht nach Vernunftberechtigung.

(Forts. folgt.)

[u]nd die Gesammtsumme der Matricularbeiträge um die entsprechende Ziffer herabgesetzt. Künftig soll der Ueberschuß auf die Anleihe verrechnet werden. Das ist wiederum höchst lobenswerth; denn wie kann man von Ueberschüssen reden, wenn auf der anderen Seite sehr viel größere Anleihen aufgenommen werden. Aber es ist ebenso zugleich ein Sieg des Reichsgedankens über den Föderalismus und darum eine Selbstüberwindung des Centrums, wie es die lex Lieber war.

Diesmal liegt der Widerstand beim Bundesrath. Auf jene drei Viertel der Ueberweisungen hatten die Einzelstaaten, wenn auch zögernd, verzichtet, weil sie annahmen und erklären ließen, daß dafür die Matricularbeiträge künftighin nie höher sein dürften als die Ueberweisungen, wechselnde oder wachsende Zubußen also nicht mehr erforderlich sein würden. Die rechnungsmäßigen Ueberschüsse nun aber auch noch zu verlieren, sind sie nicht geneigt. Denn dann könnte, sobald der Ertrag der Ueberweisungssteuern sinkt, ein Plus an Matricularumlagen herausspringen.

Die Entscheidung über den Centrums-Antrag, gegen welchen der baierische Vertreter besonders lebhaft auftrat, ist vertagt. Nach Ostern wird er zusammen mit dem Schuldentilgungsgesetz von neuem verhandelt werden. Auf rein juristischem Boden ist der Streit nicht auszufechten, da der Artikel 70 der Verfassung, welcher für die Deckung aller gemeinschaftlichen Ausgaben „zunächst die etwaigen Ueberschüsse der Vorjahre" bestimmt und Matricularbeiträge vorsieht, „so lange Reichssteuern nicht eingeführt sind", von jeher der verschiedensten Auslegung unterworfen war. Die vom Bundesrathe aufgestellte „Spannungstheorie", welche die Einzelstaaten vor Zugriffen des Reiches schützen soll, hat der Reichstag niemals anerkannt. Man wird deshalb hier nur nach politischen Gesichtspunkten verfahren dürfen, d. h. man wird sich gütlich einigen müssen.

Die Reichstagsmehrheit, zu welcher auch die Linke gehört, kann für sich geltend machen, erstens daß es eine Verkümmerung ihres Geldbewilligungsrechtes wäre, wenn sie sich künftighin verhindert sähe, die Matricularbeiträge auch über die Ueberweisungen hinaus zu steigern, zweitens daß das Vorhandensein eines Ueberschusses im zweitfolgenden Jahre den Reiz für die Ressorts enthielte, die Anforderungen zu erhöhen. Der Bundesrath kann damit drohen, dem nach dem Antrag Müller-Fulda abgeänderten Gesetzentwurfe seine Zustimmung zu versagen, was nichts anderes bedeuten würde, als daß für das mit dem 1. April begonnene Finanzjahr eine Schuldentilgung gänzlich ausgeschlossen wäre. Machte der Bundesrath mit dieser Drohung Ernst, so bliebe dem Reichstag der Gegenzug, bei der nächsten Etatsberathung möglichst viele Posten aus dem außerordentlichen Etat in den ordentlichen zu versetzen und damit den Anleihebetrag zu vermindern, den Betrag der Matricularbeiträge aber zu vermehren.

Der Vorgang zeigt von neuem, wie dringend das Finanzwesen des Reiches einer Regelung bedarf, die derartige Reibungen unmöglich macht. Reich und Einzelstaaten müssen unabhängig von einander werden. Das Reich muß über die Erträge seiner Steuern frei verfügen und von deren natürlicher Steigerung profitiren, um die wachsenden Ausgaben zu bestreiten. Die Einzelstaaten sind gegen Ansprüche des Reiches sicher zu stellen. Der Reichstag darf für die Preisgabe des in den Matricularbeiträgen enthaltenen Budgetrechts einen constitutionellen Gegenwerth verlangen, und zwar in Gestalt einer beweglichen, dem jeweiligen Bedarf nach oben und nach unten anzupassenden Steuer. Die von Herrn v. Miquel vorgeschlagene Reichsfinanzreform von 1895 entsprach den constitutionellen Anforderungen nicht und wurde deshalb abgelehnt. Für den Bundesrath ist damit sowohl der Weg gewiesen, den er zu vermeiden, wie derjenige, welchen er zu betreten hat, wenn ein alle Theile befriedigender Ausgleich gelingen soll.

Deutsches Reich.

* **[Die Annahme der Feldmarschallswürde durch den Kaiser.]** Eine Correspondenz theilt eine noch nicht weiter bekannt gewordene Ansprache mit, die der Kaiser im vorigen Jahre über die Annahme der Feldmarschallswürde gehalten hat. Am 29. Mai 1900, bei der Mittagstafel nach dem Exerciren der Kaiserbrigade, erwiderte der Kaiser auf die Begrüßung des Regimentscommandeurs:

„Der Herr Oberst hatte die Güte, des ehrenvollen Tages, des 29. Mai zu gedenken. Seitdem hat sich die Brigade allmählich geändert; nur Wenige werden noch hier sein, die den Tag miterlebt haben. Diese Wenigen aber werden sich auch des Moments entsinnen, als die Brigade nach dem Parademarsch den Schloßgarten wieder verließ. Bis sie das Weichbild des Schlosses betrat, herrschte Gesang und fröhliche Stimmung in der Colonne — auf dem Rückmarsche tiefes Schweigen. Es war ja damals in das große Publikum noch nicht so gedrungen, wie ernst es um meinen hochseligen Vater stand — ein Blick genügte, um allen Grenadieren und Füsilieren die ganze Schwere des Augenblicks zu zeigen. Darum war das Schweigen in der Colonne beredter als manches gesprochene Wort. Damals war die Stellung, die ich zur Armee einnehmen würde, noch im Nebel der Zukunft verborgen. Nun, ich denke, heute nach 12 Jahren meiner Regierung kann hierüber kein Zweifel mehr herrschen. Mit gutem Gewissen kann ich von meiner Brigade sagen, daß wir wenigstens ehrlich gearbeitet haben — daß ich die Armee, seit das Commando auf mich übergegangen ist, exercirt und gedrillt habe, damit, wenn ich sie einsetze, ich mich darauf verlassen kann, daß sie nicht versagt.

Der Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, der Feldmarschall Graf Blumenthal und der Feldmarschall Graf Waldersee haben mich in den ersten Tagen des Monats gebeten, die Abzeichen des Feldmarschalls anzulegen. Ich habe dem entsprochen und trage sie heute zum ersten Male vor der Front. Ich habe es mir lange überlegt: nach alter preußischer Ueberlieferung soll Feldmarschall nur der sein, der eine Schlacht gewonnen oder eine Festung ersten Ranges eingenommen hat. Das ist mir nicht vergönnt gewesen, aber ich kann für mich vindiciren, daß ich in den 12 Jahren nach besten Kräften an der Armee gearbeitet habe, und ich denke, daß es mir gelungen ist, sie auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten.

In wenigen Jahren hoffe ich auch zur See stark genug zu sein, um dem deutschen Namen überall in der Welt Achtung zu erringen. Diese neue Offensiv-Flanke, die ich durch eine mächtige Flotte an die Armee anbaue, wird uns in die Lage setzen, jeder Gefahr zu trotzen, welche Combination sich auch bilde.

In dieser Zuversicht trinke ich auf das Wohl meiner Brigade, sie lebe hoch!

* **[Alles schon dagewesen]**, auch der Versuch, der jetzt von conservativer Seite gemacht wird, die That eines Unzurechnungsfähigen als ein Symptom des schlechten Zeitgeistes zur Rechtfertigung der reactionären Maßnahmen auszulegen. Prinz Hohenlohe-Ingelfingen erzählt, woran die „Freis. Ztg." erinnert, in den Aufzeichnungen aus seinem Leben, Bd. 1, S. 134, Folgendes über das Attentat des früheren Unteroffiziers Sefeloge im Mai 1850 gegen König Friedrich Wilhelm IV.: Zufällig hatte der Unteroffizier Sefeloge vor seiner Entlassung mit dem Leutnant v. Voigts-Rheetz bei derselben Batterie gestanden. Als er aus der Thür heraustrat, sagte er zu mir: „Sollte man es wohl glauben, es ist der verrückte Sefeloge gewesen, der nach dem Könige geschossen hat!" Zufällig trat der Prinz von Preußen aus einer anderen Thür aus dem Zimmer heraus, in dem der König verbunden wurde, und hörte diese Worte. Er stürzte in höchstem Zorne auf uns zu mit den Worten: „Den Teufel, wird der Kerl verrückt sein. Eine Verschwörung ist es gegen Thron und Vaterland, und noch dazu in den Reihen der Armee. Solche Verbrecher will man bloß straflos ausgehen lassen, indem man sie für verrückt erklärt." — Prinz Hohenlohe erzählt dann noch weiter, wie die Offiziere es gegenüber der obwaltenden Stimmung gar nicht mehr wagten, die Unzurechnungsfähigkeit des Sefeloge noch weiterhin zu betonen, trotzdem derselbe wegen seiner Verrücktheit beim Militär entlassen war. Sefeloge ist später im Irrenhause gestorben. Unter dem Eindruck, den jenes angebliche Attentat gemacht hatte, wurde vierzehn Tage darauf die Nothstands-Verordnung gegen die Presse octroyirt, die Grundlage des späteren Preßgesetzes.

* **[Zur Affaire Schott v. Schottenstein.]** Ueber die Kuppelei-Affaire, in die der württembergische Ministerpräsident verwickelt ist, wird noch der „Breslauer Zeitung" mitgetheilt: Das Anklagematerial stützt sich auf die Ergebnisse eines gegen den jetzt wegen Gelegenheitsmacherei verhafteten früheren Wirth Wiedmaier soeben zu Ende geführten Prozesses wegen Erpressung, wegen welcher Wiedmaier zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. Es schien sich dabei herauszustellen, daß der genannte Wirth im „Bohnenviertel" der berüchtigten Altstadt ein Absteigequartier für Lebemänner mit Mädchen versorgte. Er selbst leugnete jede Thäterschaft und jegliches Mitwissen entschieden und beantragte, Zeugen zu vernehmen, die in dem übelbeleumundeten Haus verkehrt, ihn selbst jedoch nie dort gesehen hätten; als solche nannte er zwei Justizreferendare und — den Ministerpräsidenten Schott v. Schottenstein. In der Wirkung, die sich der Angeklagte von einer derartigen Belastung des höchsten Regierungsbeamten versprach, nämlich dadurch Furcht vor einem Scandal zu erregen und den Prozeß niederzuschlagen, täuschte er sich gründlich: die Staatsanwaltschaft, die selbst zwei Mädchen als Belastungszeuginnen rief, gab dem Antrag des Wiedmaier, dessen Vertheidigung ein Mannheimer Anwalt führte, statt und ließ den Ministerpräsidenten laden. Dieser versuchte nun mit verzweifelter Anstrengung, sein Erscheinen vor den Gerichtsschranken zu hintertreiben, und wandte sich im Beschwerdewege bis an das Oberlandesgericht — umsonst. Statt einfach auszusagen und zuzugeben, daß er, der über sechszigjährige Familienvater, im genannten Quartier sich auf seine Weise vergnügt habe, ohne sich dort aber einer strafbaren Handlung schuldig zu machen, ließ er bei beiden Terminen der schon anberaumten Hauptverhandlungen durch ein militärärztliches Attest sich krank melden und absentirte. Freilich hinderte ihn sein Unwohlsein nicht, seine allabendliche Promenade auf der Königsstraße, die der Berliner Friedrichstraße mit ihren Lockungen und Zwecken entspricht, zu wiederholen. War der Ministerpräsident wegen dieser seiner bedürfnißreichen Abendunterhaltungen und galanten Abenteuer in der unduldsamen Kleinbürgerschaft des gestrengen Stuttgart schon gar nicht beliebt, so genügte die Kunde von dessen persönlicher Verquickung in einen Kuppeleiprozeß und die tactisch unkluge und kopflose Haltung des der Zeugenpflicht sich constant entziehenden Ministerpräsidenten, um die in solchen Fällen plötzlich productive Phantasie der schwäbischen Residenz bis ins ungeheuerliche Maß zu steigern.

Vermischtes.

* **[Neue italienische Briefmarken]** werden demnächst erscheinen. König Viktor Emanuel III. hat die Clichés zu den neuen Briefmarken besichtigt und deren Druck bereits genehmigt. Es werden täglich etwa eine Million der verschiedenen Sorten gedruckt. Die neuen Marken tragen — ein Curiosum — nicht das Porträt des Königs, sondern das seiner jungen Gemahlin in einer Blumenumrahmung.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. Osterfeiertag), 7. April 1901.

In den evangelischen Kirchen: Collecte zum Besten für das hiesige Diakonissenhaus.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Christus ist erstanden" von J. J. Wachsmann). 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormitt. 9½ Uhr.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr, Jugendabtheilung. Abends 8 Uhr Vortrag „Vater Schneller" von Herrn Diakon Falkenhahn. Andacht von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler.

St. Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. (Aufführung der Festliturgie und des Ambrosianischen Lobgesanges.) Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Männerchor „Die Auferstehung" von C. H. Graun. Beichte um 9½ Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Beichte und Feier des h. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Vicar Rauch.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Reddies.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Lutherkirche zu Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vorm. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heiligen Abendmahls. Beichte um 10 Uhr im Confirmandensaal. Anmeldung um 9¾ Uhr daselbst. Abends 6 Uhr Herr Candidat Krüger.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Predigtgottesdienst derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Morgens 6 Uhr Feier des Ostermorgens. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Ev.-luth. Kirche Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Prediger Blech.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Festversammlung.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Taufe, darnach Feier des heiligen Abendmahls, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein Herr Prediger Haupt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m Frank. S. N. Dunsby.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Prediger Schell-Berlin.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: „Des Menschen wahre Auferstehung".

Oliva. Ev. Kirche. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Kleines Feuilleton.

* **[Rohe und gekochte Eier.]** Der Genuß von rohen Eiern ist nach den „Bl. f. Gesundheitspflege" keineswegs so empfehlenswerth, wie es der Laie meistens annimmt, weil rohes Eiweiß im allgemeinen dem gekochten gegenüber als schwerer verdaulich bezeichnet werden muß. Denn der menschliche Magen ist nicht in der Lage, rohes Eiweiß als solches zu verdauen, er muß dasselbe vielmehr vorher auf chemischem Wege zum Gerinnen bringen, bevor er es verdauen kann, und leistet also eine zweifache Arbeit gegenüber der einfachen bei Aufnahme von gekochtem Eiweiß. Dazu kommt beim rohen Ei, daß dessen flüssiges Eiweiß im Magen Kugelgestalt annimmt, mithin gegenüber der Menge nur eine sehr geringe Angriffsfläche den Magensäften bietet, aus welchem Grunde meistens ein großer Theil des Eiweißes den Magen unverdaut verläßt, weil die Bleibezeit des Eiweißes im Magen nicht genügte, bei dem langsamen, allmählichen schichtweisen Vordringen des Magensaftes zum Kern die ganze aufgenommene Eiweißmasse dem Verdauungsprozeß zu unterwerfen. Aus diesem Grunde ist selbst ein hart gekochtes Ei, klein geschnitten, wie z. B. als Beigabe zum Schellfisch, und gut gekaut, leichter verdaulich als ein rohes, und die bisweilen nach dem Genuß eines hart gekochten Eies sich einstellenden Magenbeschwerden haben bei einem sonst gesunden Menschen ihre Ursache einzig und allein in der ungenügenden Zerkleinerung, als deren Folge, ganz wie bei jener rohen Eiweißkugel, das verschluckte Stück dem Magensaft nicht genügende Angriffsflächen bietet und dadurch in seinem stark geronnenen Zustande für den Magen ein Ballast wird.

* **[Ueber die Havarie des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III."]** schreibt man der „Weser-Ztg." aus Kiel: Der Meeresboden besteht bei den Erhebungen des Adlergrundes aus schwerem festen Thon mit eingebetteten erratischen Blöcken. In dem vom hydrographischen Amt der kaiserl. Marine herausgegebenen Segelhandbuch für die Ostsee heißt es: „Bei unsicherem Besteck bleibt der Adlergrund auch nach der Abräumung für große Schiffe eine Gefahr, der man sich auf nicht weniger als 16 Meter Wasser nähern sollte." Das Linienschiff „Kaiser Friedrich III." hat einen Tiefgang von 7,8 Meter. Da bei der Unfallstelle 13 Meter Wasser sein sollen, liegt die Annahme nahe, daß das Schiff auf einen Felsblock gestoßen ist. Es ist mindestens ebenso gut möglich, daß es sich um eine Fortsetzung der Erhebungen des Adlergrundes handelt, welche zu der Bodenberührung geführt hat. — Nach der „Kieler Ztg." sollte die Reise Danzig-Kiel mit forcirter Fahrt gemacht werden. Es ist aber wohl schwerlich anzunehmen, daß an jener nicht ganz ungefährlichen Stelle mit Volldampf gefahren worden ist.

* **[Der „Aufschlitzer" von Ludwigshafen]**, den die Polizei in Gestalt eines Schlächtergesellen schon hinter Schloß und Riegel wähnte, erfreut sich noch unbehindert der Freiheit und giebt durch neue Unthaten von seiner Anwesenheit Kenntniß. So wurde jüngst erst wieder ein Dienstmädchen beim Bierholen von einem Manne durch drei Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt. Auch sollen in der Nacht von Sonntag auf Montag zwei andere Mädchen in ähnlicher Weise überfallen worden sein. Kein Wunder, daß die Ludwigshafener Frauenwelt Abends die Straßen meidet; es herrscht dort eine Aufregung, die jeder Beschreibung spottet, sind es doch nicht nur die Unthaten des Messerhelden, die die Einwohner beunruhigen; sie leben dort wie in den Abruzzen. Erst jüngst passirte ein nächtliches Räuberstückchen in dem benachbarten Oggersheim, wo die 24jährige Frau eines Eisenbahnarbeiters von drei vermummten Männern im Bett überfallen, beraubt und trotz ihres gesegneten Zustandes in barbarischer Weise mißhandelt wurde. Auch zwei den Mundenheimer Vorort abstreifende Criminalbeamte wurden dieser Tage überfallen und mit dem Messer gräßlich zugerichtet. Die Messerhelden, berüchtigte Mundenheimer Burschen, sitzen hinter Schloß und Riegel. Endlich wurden Morgens 5 Uhr in der sonst sehr belebten Oggersheimer Straße die Kartenverkäuferinnen des Fährdienstes überfallen und ihrer Handtaschen mit dem Wechselgeld beraubt. Der eine der Räuber war vermummt. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr endlich für die Ergreifung der Thäter eine hohe Belohnung ausgeschrieben.

* **[Ueber ein Hospital ohne Aerzte]** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Sämmtliche Aerzte des Krankenhauses der örtlichen Verwaltung des Rothen Kreuzes in Chersson haben in corpore ihren Abschied genommen. Die Veranlassung zu diesem sensationellen Ereigniß, daß in der medizinischen Welt Rußlands großes Aufsehen erregt, gab ein Telegramm des das Amt eines Vorsitzenden der Verwaltung des Rothen Kreuzes bekleidenden Gouvernementschefs, welches die Commandirung mehrerer der zwölf Aerzte des Krankenhauses in den Kreis Jellissewetgrad anordnete, wo die von der Mißernte betroffene Bevölkerung unter epidemischen Krankheiten leidet. Dem Telegramm war die Bemerkung hinzugefügt, daß die sich eventuell weigernden Aerzte sich als entlassen anzusehen hätten. Die durch diese Fassung schwer beleidigten Aerzte legten sofort ihr Amt nieder.

Konstantinopel, 1. April. Bei der gestrigen Ceremonie des Handkusses im Prunksaale des **Dolmabagdsche-Palastes kam es in Folge des Erdstoßes zu dramatischen Scenen.** Die übereinstimmende Ansicht aller auf der Galerie anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps geht dahin, es sei ausschließlich der Geistesgegenwart des Sultans zu verdanken, daß eine Katastrophe vermieden wurde. Da bei der Defilircour im Prunksaale 3000 Personen anwesend waren, so hätten ohne Zweifel Hunderte ihr Leben im Gedränge eingebüßt, wenn der Sultan dem Rathe einiger Personen seiner Umgebung gefolgt und in den Palastgarten geflüchtet wäre. Bei dem Erdstoß klirrten die mächtigen Kronleuchter scharf aneinander, die riesigen Säulen wankten und vom Plafond löste sich ein größeres Mauerstück ab. Die allgemeine Meinung war, daß ein Attentat ausgeführt werde. Mehrere Offiziere zerschlugen mit ihren Säbeln die Glasfenster und sprangen in den Palastgarten, was große Verwirrung verursachte. Auf der Diplomaten-Galerie fielen einige Damen, wie die Frau des italienischen Botschafters Pansa, in Ohnmacht, während andere eiligst die Galerie verließen. Der Präsident des Staatsrathes Said Pascha, sowie der Marschall Fuad näherten sich dem Sultan und suchten ihn zu bewegen, nach dem Palastgarten zu flüchten. Der Sultan stieg auch vom Throne herab, kehrte aber wieder sofort um und nahm seinen Platz wieder ein. Als Said abermals drängte und auf die für ihn höchst gefährliche Situation hinwies, machte der Sultan eine abwehrende Bewegung und er befahl Said barsch, sofort auf seinen Platz zurückzukehren und er ließ das Musikcorps das unterbrochene Spiel sofort wieder aufnehmen. Hierauf verlangte der Sultan, daß der Scheik-ul-Islam ein kurzes Gebet spreche. So beruhigten sich bald die Gemüther.

Konstantinopel, 4. April. Der deutsche Kaiser hat dem Sultan seine Bewunderung für dessen muthige Haltung beim Erdbeben während der Ceremonie anläßlich des Kurban-Bairamfestes ausgedrückt. Während der Ceremonie Anwesende bestätigen, daß der Sultan thatsächlich große Geistesgegenwart gezeigt und seinen Unterthanen einen Beweis seines großen Muthes gegeben habe, indem er den Saal nicht verließ.

Liebestraum.

Schweigend saß ich im Garten allein,
Rings um mich einsame Stille; —
Da dachte ich an ein Glücklichsein
Und träumte Liebes-Idylle.

Die Welt erschien mir im Blumenglanz,
Bei prächtigem Sonnenscheine,
Wie ein gewaltiger Rosenkranz,
Und jede Rose die meine.

Die Rosen alle voll Duft und voll Pracht,
Wie verliebte Schmeichelkätzchen,
Sie hatten so freundig mir zugelacht,
Als dünkte sich jede mein Schätzchen.

Die eine sprach: Komm' nimm mich hin,
Ich will dir dein Leben schmücken,
Ich will dich, wie eine Königin,
Durch Liebe und Treue entzücken.

Ich löste den Kranz, und sie war mein,
Auf ewig, für alle Zeiten,
Da fühlt' ich unendliches Glücklichsein,
Und das kann nur die Liebe bereiten.

Hugo Hirschberg.

Scherzhaftes.

[Auch ein Trost.] Junger Ehemann: „Liebe Schwiegermama, ich muß es Ihnen offen gestehen: Ihre Tochter ist unerträglich, jähzornig, anspruchsvoll, zanksüchtig . .:" — Schwiegermutter: „Alle diese Fehler sind Ihnen zu gute gekommen! Glauben Sie denn, daß ich meine Tochter sonst Ihnen gegeben hätte?!"

[Der Logiker.] Räuber: „'s Geld, oder 's Leben!" — Professor: „Daraus, daß Sie das Geld zuerst erwähnen, folgere ich, daß es Ihnen hauptsächlich darum zu thun ist! . . . Hier haben Sie es!"

[Naiv.] Wirth (den meteorologischen Bericht in der Zeitung lesend): „An dem Tage, an welchem Sie Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern, findet ja auch eine Mondfinsterniß statt!" — Nachtwächter (bescheiden): „Das kann ich aber eigentlich gar nicht verlangen!"